**Nr. 170.** # Die Presse. **28. Jahrg.**

## Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

**Ausgabe** täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

**Anzeigenpreis** die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

**Thorn, Sonnabend den 23. Juli 1910.**

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

## Die rote Militärhetze.

Von der deutschen Abteilung der Brüsseler Weltausstellung hat ein Schwede einen Bericht an ein großes nordisches Blatt gerichtet. Der unparteiische Zeuge ist voll des Lobes für die deutsche Größe, die nach seiner Beurteilung selbst die englische Industrie aussticht. Daß Deutschland solche Siege feiern konnte, verdankt es nach seiner Überzeugung jener Disziplin, jenem Fleiße, jener Gründlichkeit, die uns Deutschen gerade in der Zeit unseres Lebens anerzogen wird, wo wir nach Ansicht der Roten und Rötlichen zu willenlosen Sklaven gemacht werden. Das ist die Zeit, wo wir des Königs Rock tragen, wo wir freilich auf kürzere oder längere Zeit unserem eigentlichen Berufe ferngehalten werden und ganz aufgehen in der Vorbereitung für den Dienst, welcher nach unserem germanischen Empfinden noch immer der schönste und hehrste ist, das Vaterland zu verteidigen. Unsere ganze Wohlfahrt verdanken wir nicht zum geringsten der allgemeinen Wehrpflicht und unserer militärischen Erziehung. Es hieße die Geschichte fälschen, die gerade uns Deutschen mit seltener Deutlichkeit zeigt, welch ungeheure wirtschaftlichen Schäden wir erleiden mußten, als wir militärisch schwach waren, wenn wir diese Tatsache nicht anerkennen würden. Freilich, unsere roten Volksgenossen rechnen anders. Sie wissen, daß ihren Intentionen ein starkes Heer entgegensteht, das von anderer Hand geleitet wird, als von der der Sozialdemokraten .Daher die Feindschaft gegen alles, was mit Landesverteidigung zusammenhängt. Hat es nicht Bebel offen ausgesprochen, daß er uns ein zweites Jena wünsche? Und haben die Allesverneiner nicht fortgesetzt gegen jede Forderung im Reichstage gestimmt, welche man für die Landesverteidigung für unerläßlich hielt? Gewiß, die Lasten drücken, die Rüstung wird wirklich schwer und die Bilder, welche ein Schlachtfeld uns bietet, sind wirklich grausig, so schön, so erhaben die Taten sind, welche dort vollbracht werden. Der Krieg mit seinen Gefahren, seinen Strapazen läutert, er hinterläßt Männer. Und jedem Kriege, wenn er noch so verwüstend war, folgte ein beispielloser Aufschwung. Er erweckt die schönsten Kräfte im Menschen. Er zehrt nicht am Marke der zivilisierten Nationen, wie die Vaterlandsverleugner zu behaupten pflegen, er legt nur dem zügellosen Wohlleben, dem schrankenlosen Mammonismus, dem ekelhaften Egoismus Bande an. Solange es Nationen gibt, die Ehrgeiz besitzen, wird es auch Kriege geben, und solange zahllose Rassen und Sprachen bestehen, solange wird es Staaten mit bestimmten Grenzen geben. Wir kommen um den Krieg nicht herum. Den Frieden wollen wir, da wir die Schrecken des Krieges kennen und wissen, wie viel Leid jeder Krieg mit sich bringt. Aber gerade weil wir den Frieden wollen, schützen wir uns, indem wir geduldig die Rüstung tragen, die uns nötig dünkt und die wir beschaffen können. Das ist ein Gebot der Selbsterhaltung, dessen Segen gerade den von heute auf morgen lebenden Arbeitermassen zugute kommen muß. Unzählige Betriebe stehen still, wenn der Kaiser der Not gehorchend seinen Heerbann entbietet. Was besagt demgegenüber die Summe, welche wir für Rüstungszwecke alljährlich ausgeben? In Deutschland kommen für Landesverteidigungszwecke 18,85 Mark auf den Kopf der Bevölkerung. Ist das nicht eine winzige Versicherungssumme in anbetracht der Werte, die sie uns erhält? Und wieviel trägt denn der Arbeiter zum Heer bei? Zahlt er nicht viel weniger Steuern, als dieser Durchschnitt aumacht? Ist es nicht das Bürgertum, welches vornehmlich die finanziellen Lasten trägt? England gibt 28,62 Mark, Frankreich 23,58 Mark pro Kopf der Bevölkerung aus. Dort hat der Arbeiter nicht in dem Maße obendrein noch seine Alters- und Invaliditätsversicherung, wie in Deutschland, wo das Bürgertum obendrein noch für den Arbeiter den Hauptteil der halben Milliarde aufbringt, welche sozialen Zwecken gewidmet ist. Mit allen Mitteln wütet die rote Presse gegen den Militarismus und gegen das Gemeinsamkeitsgefühl, welches eben den besten Kitt für den Staat gibt. Aber noch ist für solche vaterlandslosen Ideen nicht genug Raum in unserm Volke. Noch immer haften die Augen voll Ehrfurcht und Bewunderung an der Brust jener Männer, die auf blutiger Walstatt mit ihrem ganzen Sein einstanden für die Interessen der Nation. Gegenüber der Verhetzung der Massen kann es nichts Besseres geben, als dem Rufe der „Dortmunder Zeitung" zu folgen: „Die eisernen Kreuze heraus!" Aber nicht nur diese, auch die Kriegsorden, welche unsere jungen Kolonialkrieger schmücken, müssen bekannt und geachtet werden. Das schwarzweiße Band muß der Jugend als der schönste Schmuck gelten, der je einem Manne beschieden sein kann. Der Appell an unsere schönsten Rasseneigenschaften wird nie versagen, wenn nur die richtigen Mittel gewählt werden! Der sozialdemokratischen Hetze gegen unsere Landesverteidigung fehlt es an überzeugender Kraft, solange unsere Jugend noch Sinn für Großes und Hehres hat. Es muß ihr aber auch gezeigt werden, daß die materiellen Opfer sich durchaus lohnen.

**

## Die Unsicherheit in Berlin.

Die Berliner Gemeindeverwaltung bemüht sich seit einiger Zeit, den Ruhm der Schildbürgerei, der ihr bisher doch wirklich unbestritten war, mit ganz besonderer Ängstlichkeit zu wahren. Von Tage zu Tage mehrt sich in Berlin und seinen Schwesterstädten die Unsicherheit. Dach-Brandstiftungen sind in Moabit sowie in einem Teile von Schöneberg an der Tagesordnung, ohne daß bis jetzt eine ernsthafte Bestrafung möglich gewesen wäre. Die Unsicherheit von Leib und Leben mehrt sich gleichfalls, und Einbrüche gehören namentlich zur Reisezeit schon so sehr zur Selbstverständlichkeit, daß man jeden Wirt entmündigen müßte, der es verabsäumt, sich gegen Einbruch zu versichern! Die unerhörte Drangsalierung, die eine freche Bande mit dem Einwohner Kraatz in Lichtenrade treibt, gewinnt ganz gewiß dadurch kein erfreuliches Gesicht, daß neuerdings eine Menge unnützer Buben sich an dem Treiben dieser ursprünglichen Erpresser „Scherzes" halber beteiligen. Jedenfalls läßt alles dies auf eine Verrohung der tiefstehenden Bevölkerungsklassen und eine zunehmende Unsicherheit schließen, der gegenüber die Gemeindeverwaltungen die Hände in den Schoß legen. Um so unverständlicher ist eine Maßnahme, die geeignet erscheint, den jetzt bestehenden Schutz für die Person und die Wohnungen noch mehr zu verringern. Es sind nämlich unter den Gemeindeverwaltungen der Vororte Verhandlungen eingeleitet, um alle diese in Gemeinschaft mit Berlin zu einem übereinstimmenden Vorgehen in der Erhöhung der Hundesteuer auf 60—70 Mark zu veranlassen. Zur Begründung dieser Maßnahme wird auf die Beschmutzung der Straßen und Bürgersteige durch die Hunde hingewiesen, wodurch namentlich die Kleidung der Damen verunreinigt würde und eine Typhusgefahr entstehe. Nun läßt sich durchaus nicht bestreiten, daß diese Verunreinigung besteht und zu bedauern ist, und es liegt auch gewiß nicht im öffentlichen Interesse, daß in den Städten die Hundehaltung eine ungemessene Ausdehnung annimmt. Eine kräftige Steuer ist daher gewiß am Platze. Man sollte aber doch meinen, daß eine Steuer von 30 Mark für den ersten und 40 Mark für den zweiten Hund, wie sie jetzt besteht, sich bereits als eine drakonische Maßnahme darstellt, und daß die hieraus der Stadt zufließende Einnahme es doch wohl rechtfertige, Vorkehrungen für die Reinhaltung der Bürgersteige zu treffen. Begreiflicherweise sind durch die erneute Steuerandrohung gerade diejenigen Hundebesitzer in berechtigte Erregung geraten, die in ihren vierbeinigen Freunden den einzigen und letzten Schutz für ihre persönliche Sicherheit erblicken. Sie weisen mit Recht darauf hin, daß die Polizeiverwaltung garnicht in der Lage ist, gegenüber den täglichen spaltenlangen Berichten über Einbruch, Diebstahl, Mord und Körperverletzung den privaten Schutz durch Hunde für überflüssig zu erklären, daß vielmehr umgekehrt die Polizei ihre eigene Aufgabe ohne Hunde garnicht mehr erfüllen kann. Es vergeht ja kaum noch ein Tag, an dem nicht von ausgezeichneten Leistungen eines Polizeihundes berichtet wird, und weite Kreise sind der Meinung, daß dieser treffliche Gehilfe des Kriminalbeamten nach garnicht genug zum Sicherheitsdienste herangezogen wird. Welchen Wert ein scharfer Teckel, Airedalterrier, Dobbermanpinscher oder ein gut erzogener Hühnerhund für die nächtliche Sicherheit der Familie seines Herrn hat, ist ja hinreichend bekannt. Solange der Magistrat von Berlin und seinen Schwesterstädten nicht die hinreichende Bürgschaft für den Schutz von Leben und Eigentum zu übernehmen vermögen, steht ihnen doch wirklich kein Recht auf eine Erhöhung der Hundesteuer in einem so lächerlichen Maße zu. Es würde zur Not verständlich sein, wenn diese Steuer sich ausschließlich gegen solche Hunde wendete, deren Brauchbarkeit für den Sicherheitsdienst von sachverständiger Seite bestritten wird. Und ebenso würde es verständlich erscheinen, wenn die Polizeivorschriften betreffs der Führung der Hunde etwas verschärft würden, denn das Fernhalten der Hunde von den Trottoiren und Schmuckplätzen kann schließlich verlangt werden. Aber die hier in Aussicht genommene Maßnahme muß ganz entschieden als eine Überschreitung des den Städten zugebilligten Steuerrechts bezeichnet werden.

Die Angelegenheit gewinnt ein nicht zu leugnendes politisches Interesse dadurch, daß die Berliner Einrichtungen für sämtliche Städte des Reiches „vorbildlich" wirken und in automatischer Weise zur Nachahmung anregen. Einer Maßnahme, die heute in Rixdorf beschlossen wird, kann sich morgen doch Posemuckel oder Schöppenstedt „nicht mehr entziehen". Nebenbei ist es bezeichnend, mit welcher Leichtherzigkeit die Städte für ihren Bedarf Steuern verfügen, die dem Wert des Objektes geradezu nahe kommen, während über jede zugunsten des Reiches notwendige Steuer in ein Zetermordsgeschrei erhoben wird! Es erscheint dringend wünschenswert, daß derartiger Steuerwillkür der Großstadtgemeinden verwaltungsgrundsätzliche Grenzen gezogen werden! —y.

## Politische Tagesschau.

### Bülow und Posadowsky.

Die „Magdeb. Ztg." läßt sich aus Berlin schreiben: Fürst Bülow hat seinen Berliner Zwischenaufenthalt um einen Tag verlängert und noch eine interessante Reihe von alten Bekannten der Politik, der Diplomatie und Hochfinanz begrüßt. Nur einem schüttelte er nicht die Hand: Dem Grafen Posadowsky, seinem einstigen Staatssekretär. Graf Artur v. Posadowsky-Wehner weilt zufälliger- und auffälligerweise genau zu gleicher Zeit auf wenige Tage in Berlin, in geradezu „brennender" Nähe des „Adlon", des fürstlich Bülowschen Quartiers. Aber der Graf Posa mit dem fast weiß gewordenen Barte hält sich streng zurückgezogen. Dem Besucher macht er den Eindruck eines politisch verstimmten, persönlich verärgerten Grandseigneurs. Und er macht aus seinen Gefühlen kein Hehl. „Es ist nicht besser gegangen, seitdem ich aus dem Amte schied. Es ist sogar von diesem Augenblick an schlechter gegangen". Das sind seine authentischen Worte.

### Abg. Bassermann.

Der Vorstand des nationalliberalen Vereins Breslau sandte folgendes Telegramm an den Reichstagsabgeordneten Bassermann: „Widerlegen Sie bitte die Gerüchte Ihres Rücktritts. Die Partei kann Sie nicht entbehren."

### Eingegangene liberale Zeitungen.

Drei Stettiner Zeitungen haben, wie die Blätter melden, ihren Daseinskampf beendet. Es sind die drei im Graßmann'schen Verlage in Stettin erschienenen Zeitungen: „Stettiner Zeitung", „Pommersche Zeitung" und „Stettiner Tageblatt". Alle drei Blätter wurden täglich herausgegeben und waren nationalliberaler Richtung; sie bestanden seit 1865, bezw. 1867 und 1877. Eine Anzeige des Verlages in den Zeitungskatalogen nannte die „Stettiner Zeitung" „das bewährteste Blatt Stettins, in allen bürgerlichen Parteien stark gelesen und einflußreich." Das „Stettiner Tageblatt" wird an derselben Stelle als „das billigste Blatt Stettins" bezeichnet, während die „Pommersche Zeitung" als „auf den Gütern, auf dem Lande, wie in den Städten gelesen" angepriesen wird. Alles dieses aber hat die drei nationalliberalen Blätter nicht vor dem Untergange retten können.

### Zur inneren Lage

schreibt der Führer der rheinischen Nationalliberalen Prof. Moldenhauer in der „Nationalliberalen Korrespondenz für die Rheinprovinz" u. a. folgendes: „Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß in der Rheinprovinz gegenwärtig eine starke rechtsgehende Strömung besteht und daß die Konservativen, vor allem die Freikonservativen, wenn auch der augenblickliche Versuch fehlgeschlagen sein dürfte, von ihrer Agitation nicht ablassen werden. Die Berufung des Frhrn. v. Rheinbaben zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz kann diese Bemühungen nur unterstützen, wir werden vielleicht noch wenig erfreuliche Überraschungen in dieser ganzen Beziehung erleben."

### „Die Zusammenfassung aller positiv schaffenden Kräfte"

hat die „Nordd. Allgem. Ztg." vor einigen Tagen als die politische Forderung des Tages bezeichnet. Dr. Julius Bachem meint nun im „Tag", es wäre „andächtiglich" zu wünschen, daß dieser Zusammenschluß sich vollzöge. Man müsse sich aber auch über die Vorbedingungen recht klar werden und darüber daß diese zurzeit wenigstens noch nicht vorhanden seien und zwar hauptsächlich infolge der gegensätzlichen Stellung der Liberalen zum Zentrum. Dr. Bachem weist dann darauf hin, daß ja der Freisinn früher häufig genug gemeinsame Sache mit dem Zentrum gemacht habe. Die „Freisinnige Zeitung", bestätigt das und fügt hinzu, daß die Linksliberalen auch jetzt keinen Anstand nehmen würden, mit dem Zentrum zusammenzugehen, wenn das Zentrum nur zu demokratischen Grundsätzen zurückkehren und sich nicht mit den Konservativen verbinden würde.

### Zur Frage der Feuerbestattung.

Auf eine Eingabe der preußischen Feuerbestattungsvereine hat der Minister von Dallwitz geantwortet, daß die Verhandlungen darüber, ob und welche Maßnahmen wegen Zulassung der Feuerbestattung in Preußen getroffen werden sollen, im Schoße der königlichen Staatsregierung noch nicht zum Abschluß gelangt sind.

### Der drohende Eisenbahnerausstand in Frankreich.

Das Syndikat der dem Departement Gard angehörigen Arbeiter hat, wie die Blätter berichten, in einer in der Arbeitsbörse zu Alais abgehaltenen Versammlung beschlossen, die Mitgliedsbeiträge zu erhöhen und für das Geld Revolver zu kaufen.

### Die Krönung des englischen Königspaares

wird, wie am Donnerstag vor dem St. James-Palast und an verschiedenen Punkten der Londoner City der Öffentlichkeit unter dem üblichen Zeremoniell bekannt gegeben wurde, im Juni 1911 stattfinden

**Die Agrarbewegung in der Romagna,**
wo die Landarbeiter wieder aufsässig sind, wird täglich gefahrdrohender. Trotz starker militärischer und polizeilicher Besetzung der Dörfer kommt es immer wieder zu Zusammenstößen zwischen den sozialistischen und republikanischen Landarbeitern. Die Grundbesitzer sandten eine Deputation zum Ministerpräsidenten Luzzatti nach Rom, um gegen die Lauheit der Behörden angesichts der sozialistischen Ausschreitungen zu protestieren. Neuerdings sind noch sechs Kavallerieregimenter nach der Romagna beordert worden.

**Vom Eisenbahnerausstand in Schottland**
wird weiter gemeldet: Die Vertreter der Ausständigen hatten mit den Vertretern der Eisenbahngesellschaften Mittwoch Abend eine Besprechung, die aber erfolglos verlief. Die Zahl der Ausständigen ist in Middlesborough auf 2000 angewachsen. — Wegen des Eisenbahnerausstandes haben eine Anzahl von Eisen- und Stahlwerken in Middlesborough den Betrieb eingestellt, da es an Feuerungsmaterial und an Rohstoffen fehlt. Über fünftausend Arbeiter sind dadurch beschäftigungslos geworden und durchziehen die Straßen. Die Kohlenverschiffungen am Tynedock haben vollständig aufgehört. Es ist der Eisenbahnverwaltung gelungen, eine Anzahl Züge abzulassen, trotzdem liegen hunderte von Gallonen Milch und andere leicht verderbliche Waren unabgeliefert da.

**Die Cholera in Rußland.**

Das Gouvernement Tambow und der Kreis Balte des Gouvernements Podolien sind für choleragefährlich, die Gouvernements Kostroma, Psnsa und Tula für cholerabedroht erklärt worden. — Auch in der Türkei ist die verheerende Seuche aufgetreten. Wie das Konstantinopeler Blatt „Tanin" bestätigt, ist im Lazarett Kavak am Bosporus ein tödlich verlaufener Cholerafall festgestellt worden.

**Ueber die Entdeckung der Verschwörung in Konstantinopel**
werden wahrhaft sensationelle Meldungen verbreitet. Es verlautet in türkischen Kreisen, daß ein ehemaliger Großwesir die Oberleitung des Geheimkomitees hatte. Die Polizei nahm weitere Verhaftungen vor, die sich auch auf die Kreise zur Ruhe gestellter Offiziere erstrecken. Es verlautet, daß weitere Verhaftungen bevorstehen, auch werden die Namen einiger mitschuldiger Deputierten genannt.

**Revolution in Honduras.**

Im Staat Honduras ist, wie die „Frankfurter Zeitung" aus Neuyork meldet, eine Revolution ausgebrochen. Die Regierung hat das Kriegsrecht verkündet. Es herrscht strenge Zensur.

## Deutsches Reich.

**Berlin,** 21. Juli 1910.

— Der Kaiser besuchte, nach einem Telegramm des „Lokalanz.", Mittwoch Mittag die Domkirche in Drontheim in Begleitung des neuen Architekten Nyjord. Der Monarch drückte seine Anerkennung über die neuen Arbeiten aus und schenkte, wie jährlich, 1000 Kronen für Bauarbeiten. Im ganzen spendete der Kaiser, der zuletzt 1906 die Kirche besucht hat, bis jetzt 20 000 Kronen. — Heute Nachmittag traf die „Hohenzollern" mit dem Kaiser in Molde ein. — Nach einem Telegramm des „Berl. Lok.-Anz." aus Swinemünde erfolgt die Ankunft des Kaisers dort am 1. oder 2. August. Außer einem Besuch Stettins ist auch noch eine Torpedobootfahrt nach dem vor Stettin gelegenen Pölitz vorgesehen. Außerdem wird der Kaiser auch diesmal einen oder zwei Ausflüge nach Heringsdorf unternehmen.

— Der Zar Nikolaus wird nach einem Telegramm aus Frankfurt Anfang nächsten Monats mit seiner Familie und seinem gesamten Hofstaat im Schloß zu Friedberg eintreffen.

— Fürst und Fürstin Bülow sind Mittwoch Vormittag in Norderney eingetroffen. Sie wurden von den Spitzen der Behörden und vielen Gästen und Einwohnern begrüßt.

— Der deutsche Botschafter in Tokio Freiherr Mumm von Schwarzenstein ist in Berlin eingetroffen. Der „Lokal.-Anz." vermutet, daß seine Anwesenheit in Berlin mit den bevorstehenden deutsch-japanischen Handelsvertragsverhandlungen in Verbindung zu bringen sei.

— Ein japanisches Generalkonsulat in Hamburg soll in nächster Zeit errichtet werden.

— Der Saatenstand des deutschen Reiches für Mitte Juli stellt sich, wenn 2 gut, 3 mittel bedeutet, für Winterweizen 2,3, Sommerweizen 2,6, Winterspelz 2,3, Winterroggen 2,5, Sommerrogen 2,6, Sommergerste 2,6 Hafer 2,7, Kartoffeln 2,5, Klee 2,4, Luzerne 2,3, Bewässerungs-Wiesen 2,0, andere Wiesen 2,3.

— In einem offenen Brief an den Landwirtschaftsminister fordert die „Allg. Fleischer-Zeitung" die Ausdehnung der Fleischbeschau auf Wild, Geflügel und Fische.

**Dresden,** 21. Juli. Gegenüber einer Blättermeldung, daß für das 12. Armeekorps zwei kommandierende Generale vorhanden seien, teilt das „Dresdener Journal" mit, daß die Meldung von Anfang bis Ende auf Mißverständnissen und Erfindungen beruht. Bis heute ist neben dem kommandierenden General v. Broitzen ein anderer kommandierender General nicht ernannt worden. Der frühere Divisionskommadeur in Leipzig, General der Infanterie d'Elsa ist bereits als Divisionskommandeur zum General der Infanterie, niemals aber zum kommandierenden General mit den Gebührnissen eines solchen befördert worden. Im übrigen wird von dem „Dresdener Journal" darauf aufmerksam gemacht, daß der Kaiser die kommandierenden Generale ernennt und schon deshalb ein Mißverständnis des sächsischen Kriegsministeriums nach Art des in der erwähnten Blättermeldung behaupteten, unmöglich ist.

## 18. Bundestag deutscher Gastwirte.

Stuttgart, 21. Juli.

II.

Der heutigen zweiten und letzten Sitzung des 18. Bundestages deutscher Gastwirte, der wiederum Präsident Ringel als Vertreter des Reichsverbandes deutscher Gastwirte und des deutschen Gastwirte-Verbandes (Sitz Berlin) beiwohnte, wurden zunächst eine Reihe von Ehrungen bekanntgegeben, die der Stuttgarter Wirte-Verein aus Anlaß seines 60jährigen Jubiläums den Führern des Bundes deutscher Gastwirte durch Ernennung zu Ehrenmitgliedern zuteil werden ließ. Die Versammlung beschäftigte sich hierauf mit der Reichsversicherungsordnung. Die Redner sprachen sich durchweg gegen jede Einschränkung der Selbstverwaltung sowie gegen die hohen Kosten der Versicherungsämter aus. — Es wurde schließlich folgende Resolution angenommen: „Der Bundestag erkennt es mit Befriedigung an, daß der Entwurf einer Reichsversicherungsordnung eine Reihe von Verbesserungen enthält, in Sonderheit, daß die Selbständigkeit der Versicherungsträger, der Krankenkassen, Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten bewahrt bleiben soll, daß die Kreise der versicherungspflichtigen Personen auch auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, auf das Gesinde und die selbständig im Handelsgewerbe beschäftigten Personen und die Hausgewerbetreibenden erweitert worden sind, daß durch die Halbierung der Kassenbeiträge eine Parität in der Verwaltung geschaffen wird. Daß ferner die Invalidenversicherung durch die Hinterbliebenenversicherung und die freiwillige Zusatzversicherung erweitert worden ist, hat allgemeine Anerkennung hervorgerufen. In der Unfallversicherung erkennen wir die Ausdehnung auf das Handelsgewerbe an, bedauern aber, daß der Gastwirtestand wieder nicht zum Handelsstande gerechnet wird und daher nicht in die Versicherung einbezogen wird. Im übrigen legen wir Protest ein gegen die beabsichtigte Errichtung der Versicherungsämter und Oberversicherungsämter, da diese überaus kostspieligen und schwerfällig arbeitenden Organisationen weder notwendig noch erwünscht sind und dadurch das System der bisherigen Selbstverwaltung in Frage gestellt wird." Weiter beschäftigte sich der Bundestag mit der Errichtung von Gastwirtskammern, die von verschiedenen Verbänden gefordert werden. Bräuning-Wiesbaden verlangte die Errichtung obligatorischer Gastwirtskammern, da nur auf diesem Wege eine allgemeine Organisation des ganzen Gewerbes in die Wege geleitet werden könne und eine solche Organisation müsse zustande kommen, wenn der Gastwirtestand bei neuen Steuerbelastungen nicht weiter schutzlos und rechtlos dastehen solle. — Ein Teil der folgenden Redner nahm Stellung gegen die Gastwirtskammern mit Rücksicht auf die Kostenfrage, der Gastwirtestand sei ohnehin so belastet, daß er die Beiträge für die Kammern nicht aufbringen könne. Von anderer Seite wurde die Angliederung der Gastwirte an die Handwerkskammern gewünscht. Die Mehrzahl der Redner stand aber auf dem Standpunkte, daß selbständige Kammern zu gründen seien. — Nachdem Präsident Ringel darauf hingewiesen hatte, daß die einmaligen Ausgaben für die Kammern in keinem Verhältnis zu den Schädigungen ständen, denen die unorganisierten Gastwirte heute ausgesetzt seien, wurden die Anträge, die die Einführung der Gastwirtekammern fordern, angenommen. — Als Grundbedingung für ein wirksames Vorgehen wurde eine Statistik erachtet, welche sich über das ganze Gewerbe erstrecken soll. Diese Statistik wurde von Ringel-Berlin ausführlich erörtert, der gleichzeitig bat, daß die Kollegen sich der Arbeit unterziehen möchten, die Fragebogen auszufüllen, damit man zu einem brauchbaren Resultat komme. Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf einen Antrag des Frankfurter Gastwirteverbandes: Der Bundestag wolle Stellung nehmen gegen die Geschäftsführung der sogenannten **Wohlfahrtseinrichtungen**, die durch die Art ihrer Geschäftsführung den ganzen reellen Stand der Gastwirte schädigen. Berichterstatter Chr. Bracht-Frankfurt legte seinen Ausführungen die Angaben eines Flugblattes zugrunde, das die Frankfurter Gastwirte-Innung herausgegeben hat unter dem Titel: „Ein Blick hinter die Kulissen der sogenannten „Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen", und in dem es u. a. heißt: „Ein jeder, der das Wirken, Tun und Treiben dieser Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen näher kennt oder deren Wirksamkeit am eigenen Leibe verspürt hat, ist sich längst klar darüber, daß diese Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen weiter nichts ist, als eine Erwerbsgesellschaft unter dem Deckmantel der Wohlfahrt." Da der Wirkungskreis dieser Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen sich über das ganze deutsche Reich erstreckt, so sind die Gefahren für das Wirtsgewerbe von so außerordentlicher Tragweite, daß es die höchste Zeit ist, sich ernstlich zu rühren, wenn nicht voll und ganz den kleinen Wirten der Garaus gemacht werden soll. Diese Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen verspricht dem schwächeren Teil der Bevölkerung Erleichterung in der Lebensführung sowie körperliche und geistige Erholung und Kräftigung durch ihre Einrichtungen. Als ob nicht genügend kleine Wirtschaften Jahrzehnte hindurch in vollstem Maße den Ansprüchen ihrer Kundschaft zur Zufriedenheit genügt hätten! Wie weit der aufgeklärte Arbeiter mit den Einrichtungen der Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen zufrieden ist, hat sich sehr deutlich im Frankfurter Osthafengebiet gezeigt, wo selbst die Stadt mit zirka 50 000 Mark mehrere Kantinen baute und an diese Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen mietefrei abgab. In nächster Nähe wurden auch einige Kantinen von unseren Kollegen auf eigene Rechnung betrieben, und bald zeigte es sich, daß die Arbeiter mit Vorliebe in die fachmännisch geführten Lokale unserer Kollegen gingen, wo sie sich Speise und Trank gutschmecken ließen und die Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen mit ihren Apothekerrechnungen auf dem Trockenen zu sitzen kam. Nicht überall kann man der Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen so beikommen, da dieselbe den außerordentlichen Schutz des Staates und der Kommunen hat. In Bahnhöfen, bei Brücken- und Eisenbahnbauten, in den Postgebäuden, in städtischen Betrieben, überall nistet sich die Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen ein und schädigt hier die alleinberechtigten, um ihre Existenz kämpfenden Kollegen. Hier sind die Worte sehr gut angebracht: „die Wohlfahrt wird zur Plage". Die vielen Familienexistenzen, die hier vernichtet werden, ebenso die großen Beträge an Steuern, die dem Staate und den Kommunen verloren gehen, geben zu ernsten Bedenken die größte Veranlassung. — Der Referent nannte die Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen direkt einen Krebsschaden für das Gastwirtsgewerbe. Die Gastwirte hätten aber ein Recht, zu fordern, daß ihnen als Steuerzahlern nicht von der Regierung Konkurrenz gemacht wird. Verschenken kann die Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen auch nichts; jeder Gastwirt kann dasselbe liefern, wie sie. Es ist ein Aberglaube der Behörden, zu meinen, daß die Gesellschaft den Arbeitern soziale Wohltaten erweise. — In der Debatte wurde darauf hingewiesen, daß mit den Einrichtungen der Gesellschaft Spekulation getrieben werde, und daß gewaltige Kapitalien hinter der Gesellschaft ständen. Ein Blick hinter die Kulissen zeige, wie der Profit zustande komme. — Die Versammlung beschloß eine **Resolution**, wonach der Bundestag im Verein mit dem Reichsverbande Schritte tun soll gegen die außerordentlichen Schädigungen, welche dem Gastwirtestande durch die Gesellschaft zugefügt werde. — Der Frankfurter Gastwirteverband hatte ferner folgenden **Antrag** gestellt: „Was gedenkt der Bund deutscher Gastwirte zu tun, um die **wirtschaftliche Lage des Gastwirtegewerbes** zu **heben und dasselbe vor neuen Belastungen zu bewahren?"** — Der Berichterstatter Schreiber-Frankfurt a. M. wies darauf hin, daß die Gastwirte nicht einmal die gleichen Organisationen hätten, wie die Schuster und Schneider. Man müsse die Organisation obligatorisch machen, um die **Schäden** zu beseitigen, die die **Gewerbefreiheit** im Gefolge hatte. Zu diesen Schädigungen treten heute noch die **Warenhausbetriebe**, die z. B. heute vielfach den Wein billiger verschänken, als ihn die Gastwirte einkaufen können. Es komme hinzu, daß der Betrieb nicht soviel Kosten verursache, wie der der kleinen Betriebe. — Die Resolution Frankfurt wurde schließlich angenommen.

## Ausland.

**London,** 21. Juli. Der Minister für Landwirtschaft Graf Carrington machte im Oberhaus die Mitteilung, daß unter dem Rindvieh in der Umgegend von Richmond in Yorkshire die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen sei.

## Über die Lage des Herrn Martin Biedermann

schreibt die Korrespondenz für die deutsche Ostmark „Der Osten":

„Die Krakauer „Nowa Reforma" feierte (Nr. vom 3. Mai 1910) vor kurzem den bekannten Güteragenten Martin Biedermann in Posen als „verdienstvollen Kämpfer um den polnischen Grund und Boden, der im Laufe einiger Jahre den deutschen Krallen mehr Land entrissen oder vor dem Verlust an Deutsche gerettet habe, als die polnischen Parzellierungsbanken". Sie wünschte daher, daß eine zu seinen Gunsten von Posener Polen angebahnte Rettungsaktion ihn aus seiner jetzigen schwierigen Lage befreien möchte. Diese Rettungsaktion ist aber, wie vorauszusehen war, im Sande verlaufen, weil einem kaum nennenswerten Aktivbestande eine Schuldenlast von annähernd einer Million Mark gegenüberstand, und der Patriotismus der polnischen Banken und Geldleute trotz der „großen Verdienste" Biedermanns doch nicht soweit reichte, um diese ungeheuere Summe einfach wegzuwerfen. Um aber die Geschäfte in der bisherigen Weise nach Möglichkeit weiter betreiben zu können, ist Biedermann, nachdem er am 18. März dieses Jahres mit seiner Ehefrau die Gütertrennung vereinbart hatte, formell als Inhaber der Firma „von Drwenski und Langner" ausgeschieden, und an seine Stelle ist seine Ehefrau Marya Biedermann, geb. von Drwenska, getreten. Die über diesen Personenwechsel vom Amtsgericht Posen unter dem 4. Juni 1910 veröffentlichte Bekanntmachung lautet: „In unser Handelsregister Abteilung A ist unter Nummer 1021 bei der Firma: von Drwenski und Langner, Bankgeschäft in Posen, an Stelle des früheren Inhabers, Martin Biedermann, als neue Inhaberin die Kaufmannsfrau Marya Biedermann, geb. von Drwenska, in Posen eingetragen worden. Der Übergang der im Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch die Kaufmannsfrau Marya Biedermann ausgeschlossen worden." Danach dürften die Hoffnungen der Gläubiger, noch irgend etwas herauszubekommen, auf immer begraben sein. Und doch hielt noch am 28. August 1909 die „Gazeta Gdanska" die Anlegung von Kapitalien in den von Biedermann angebotenen Gütern für am sichersten und vorteilhaftesten! Biedermann hat am 21. Juni dieses Jahres sodann von dem Posener Amtsgericht den Offenbarungseid geleistet und erklärt, daß er nichts mehr besitze, vielmehr nur als Angestellter seiner Ehefrau, welche Firmeninhaberin sei, ein monatliches Gehalt von 125 Mark beziehe. Es hat also auch sein zuletzt noch unternommener Versuch, mit Befürwortung polnischer Politiker und Bankdirektoren von den amerikanischen Polen Geld zum Wiederflottwerden zu erhalten, nichts gefruchtet."

## Lokalnachrichten.

Thorn, 22. Juli 1910.

— (Der kommandierende General des 17. Armeekorps) General der Kavallerie v. Mackensen, Exzellenz, ist gestern Abend 10 Uhr hier eingetroffen zur Besichtigung des Inf.-Regiments Nr. 176, das durch ein Bataillon des Inf.-Regiments Nr. 61 ergänzt war. Die Besichtigung fand heute Vormittag statt. Die Abreise Sr. Exzellenz nach Gruppe erfolgte heute Nachmittag 2 Uhr.

— (Französische Ehrenbezeugung.) Aus Dijon meldet Wolffs Telegraphenbureau: Der Oberst und eine Delegation des französischen 27. Infanterieregiments haben am Denkmal des pommerschen Infanterieregiments Nr. 61 in Thorn, welches dieser Tage sein 50jähriges Bestehen feierte, zum Gedächtnis der im Jahre 1871 gefallenen Angehörigen des Regiments einen Kranz niedergelegt.

— (Ordensverleihung.) Dem Lehrer Eduard Brandt zu Scharnau im Landkreise Thorn ist der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

— (Personalien.) Der Regierungsassessor Knöpfler in Limburg a. L. ist der königlichen Regierung in Gumbinnen überwiesen und der neuernannte Regierungsassessor Schwemann in Münster ist dem Landrat des Kreises Strasburg Westpr. zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften zugeteilt worden. Die Ortsaufsicht über die neue evangelische Schule zu Schloß Golau, Kreis Briesen, ist dem Kreisschulinspektor Giese in Schönsee übertragen.

— (Bezirks-Eisenbahnrat.) Die nächste ordentliche Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrates für die Direktionsbezirke Danzig, Königsberg und Bromberg wird am Freitag, den 16. September, in Königsberg abgehalten werden.

— (Die Kaserne der Maschinengewehrabteilung.) Am 1. Oktober wird, wie mitgeteilt, die Maschinengewehrabteilung aus Culm nach Thorn verlegt werden und ihr Heim neben der Kaserne des Inf.-Regiments Nr. 21 in Rudak erhalten, dem sie zugeteilt ist. Dies Heim ist nicht ganz so großartig wie das der Bespannungsabteilung in Mocker, aber weist auch stattliche Bauten auf: eine geschlossene Reitbahn, 35 bei 16 Meter, mit von Eisengestell getragenem Dach; einen 62 Meter langen Stall, der 64 durch Lattirstangen getrennte Abteile hat; ein Wagenhaus; eine Büchsenmacher- und Schmiedewerkstatt; eine durch Drahtzaun eingeschlossene freie Reitbahn, etwa 80 Meter im Geviert; zur Unterbringung der Mannschaften, 70—80 an Zahl, dienen das alte Wirtschaftsgebäude und der angrenzende Ostflügel der Kaserne I, die umgebaut werden. Die Gebäude sind nach den Plänen des Militärbauamts unter Leitung des Herrn Baurats Güthe von einheimischen Firmen ausgeführt, mit Ausnahme der Krippen und sonstigen Zementarbeiten, und zwar die Maurerarbeiten von der Firma Mehrlein, die Zimmerarbeiten von Soppart, die Dachdeckerarbeiten von Gebr. Pichert, die Klempnerarbeiten von Ullmann-Podgorz, die Glaserarbeiten von Schütze, die Malerarbeiten von Gebr. Schiller, die Installation von Thomas, der eiserne und Drahtzaun von Doehn, die Beschläge von Röhr, die eiserne Ausstattung des Stalles von Riemer; der Umbau des Wirtschaftsgebäudes ist der Firma Konrad Schwartz übertragen. Die Gesamtanlage hat 220 000 Mark gekostet. So wird die Maschinengewehrabteilung in ihrem neuen Standort Thorn alles wohl vorbereitet zu ihrer Aufnahme bei der Rückkehr aus dem Kaisermanöver, Ende September, finden. Das Inf.-Regiment Nr. 21 wird dann neben der Maschinengewehrkompagnie auch eine Maschinengewehrabteilung zur Verfügung haben. Beide unterscheiden sich etwa wie Fußartillerie und Feldartillerie. Während die Maschinengewehrkompagnie, die auch die Uniform des Regiments Nr. 21 trägt, zweispännig fährt und vom Bock aus lenkt, fährt die Maschinengewehrabteilung vierspännig, begleitet von einem berittenen Führer, lenkt vom Sattel und trägt eigne grüne Uniform mit Jägertschacko. Sie ist so befähigt, auch einem Reiterregiment beigegeben zu werden.

— (Die Ostmarkenfahrer des Vereins deutscher Studenten zu Berlin) treffen heute Abend 9,19 von Gnesen hier in Thorn ein. Vom Bahnhof aus werden die Herren sofort zum Hotel „Drei Kronen" fahren, wo sie zur Nacht bleiben. Um 3/410 Uhr findet im Fürstenzimmer des Artushofes mit den Thorner Alten Herrn des Verbandes ein gemütliches Beisammensein statt. Morgen früh fahren die Teilnehmer nach Rußland und kehren mittags hierher zurück, um die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu nehmen. Nach einem gemeinschaftlichen Mittagessen im Patzenhofer (Puzig) verlassen die Studenten Thorn und fahren 2,15 weiter nach Schönsee, von wo die Fahrt unter Führung von Mitgliedero der Ansiedlungskommission weiter bis nach Strasburg geht.

— (Die Nachfrage nach Ansiedlerstellen in Posen und Westpreußen) ist, wie man aus Posen schreibt, in diesem Jahre besonders stark, sodaß nur der kleinste Teil der Reflektanten befriedigt werden kann. Der Ansiedelungskommission steht nicht soviel Land zur Verfügung, als sie gebrauchen könnte, namentlich die Pachtstellen fehlen besonders. Bei dem reichen Zuzug von deutschen Bauern aus dem Westen nach dem Osten wäre es angebracht, daß die Ansiedelungskommission ihre Aufteilungsaktion beschleunigt und eventuell neue finanzielle Mittel zugeteilt erhält. Hier heißt es noch immer, daß Zwangsenteignungen polnischen Besitzes nicht beabsichtigt seien, da das gewünschte Land von den Polen bisher freihändig gekauft worden ist. Es scheint aber nicht genügend brauchbares Ansiedlerland vorhanden zu sein, denn es ist beabsichtigt, im weiteren Staatsbesitz im Kreise Schwetz und im Kreise Lissa (hier vermutlich die Herrschaft Reisen) zu parzellieren, auch ein Teil der Kennemannschen Besitzungen soll Ansiedelungszwecken dienlich gemacht werden. Die Reise des neuen Landwirtschaftsministers im Ansiedelungsgebiete dient lediglich informatorischen Zwecken und hat mit einer beabsichtigten Änderung der Ansiedelungspolitik

nichts zu schaffen. Frhr. v. Schorlemer kennt die Verhältnisse im Osten garnicht und ist bemüht, aus eigener Anschauung die Verhältnisse kennen zu lernen.

— (Schützenverein Thorn-Mocker.) Am Sonntag den 24. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, findet ein Wanderpreisschießen um einen Pokal, ein Trinkhorn und die vom Ostmarkenverein und dem Büchsenmacher Krumm gestifteten Wanderorden statt. Das Stiftungsfest soll am 21. August im Bürgergarten gefeiert werden. Mit dem Bau des neuen Schießstandes wird begonnen werden, sobald die Eintragung des Vereins als juristische Person erfolgt ist. Da der Herr Oberpräsident schon früher, vor der Eingemeindung Mockers in Thorn, eine Beihilfe zugesagt, so vertraut die Gilde, daß diese auch jetzt gewährt werden wird.

— (Das Monstrekonzert) zum besten des Garnisonunterstützungsfonds, welches gestern des ungünstigen Wetters wegen ausfiel, wird voraussichtlich erst Donnerstag nächster Woche stattfinden.

— (Viktoriapark-Theater.) Im großen Saal des Viktoria-Parks findet am Sonnabend ein „Drei Einakter-Abend" statt, an dem zwei Pariser Schwänke und ein ernstes Stück zur Aufführung gelangen. Nach der Aufführung Tanzkränzchen.

— (Hundstage.) Am 23. Juli beginnen die Hundstage, die bis zum 23. August dauern, astronomisch gesprochen von dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Löwen bis zu ihrem Eintritt in das Sternzeichen der „Jungfrau". Der Name „Hundstage" kommt daher, daß diese Zeit mit dem Aufgehen oder erstem Wiedererscheinen des Sternes Sirius oder Kyon, d. h. Hund, am Himmel beginnt. In Egypten, wo das Erscheinen des Sterns mit dem Beginn des Steigens des Nils zusammenfiel, wurde der Beginn der Hundstage mit einem großen Fest gefeiert.

— (Tierseuchen.) Nach amtlichen Ermittelungen herrschte Mitte des Monats Juli die Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Marienwerder auf 28 Gehöften in 14 Gemeinden im Kreise Thorn und in 4 Gemeinden im Kreise Culm. In Ostpreußen waren im Kreise Pr.-Holland 8 Gehöfte, im Kreise Insterburg Stadt 13, Insterburg Land 20, Oletzko 1, Johannisburg 42, Lötzen 1, Lyck 23, Neidenburg 43 und Ortelsburg 2 Gehöfte von der Seuche betroffen. — Die Schweineseuche herrschte in Westpreußen in 19 Kreisen auf 66 Gehöften, in Ostpreußen in 20 Kreisen auf 51 Gehöften, in Pommern in 14 Kreisen auf 31 Gehöften und in Posen in 33 Kreisen auf 139 Gehöften. — Pferderotz war in Westpreußen nicht vorhanden, in Ostpreußen in einem Gehöft des Kreises Lötzen und in Posen auf 2 Gehöften im Kreise Schmiegel und 3 Gehöften im Kreise Hohensalza.

— (Die Maul- und Klauenseuche) ist nach amtlichen Feststellungen neuerdings unter folgenden Viehbeständen ausgebrochen: des Gutsbesitzers Puhan in Kruschin im Kreise Strasburg und des Gutsbesitzers von Domin in Adlig Groß-Trzebcz im Kreise Culm, sowie des Gutsbesitzers Sarnetzki in Staw und des Lehrers Witkowski in Friedenau im Landkreise Thorn. Ferner in dem Gehöft des Besitzers Drawer in Groß-Rogau und in Gut Schloß Birglau.

— (Ein Schwindler) treibt hier seit einigen Wochen sein Unwesen. Er mietet ein möbliertes Zimmer, bewohnt es vier, fünf Tage und verschwindet dann, was um so leichter geschehen kann, als er nur mit einigen Photographien einzieht, mit der Entschuldigung, daß der Koffer noch nicht angekommen sei. Der Mann ist 35 bis 40 Jahre alt und hat mehrfach angegeben, Buchhalter einer hiesigen Möbelhandlung zu sein.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

— (Gefunden) wurden ein Taschenmesser und ein Damenumhang. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,98 Meter, er ist seit gestern um 2 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,60 Meter auf 2,53 Meter gefallen.

* Bachau, 22. Juli. (Ein heftiger Streit) entstand gestern Mittag wegen einer dem Besitzer Lilienthal gehörigen Kuh, die auf ein mit Seradella bestelltes Feld des Nachbarbesitztums übergetreten war und großen Schaden angerichtet hatte. Als der geschädigte Nachbar S. die Kuh als Pfand festhalten wollte, geriet er mit Frau L. in einen Wortwechsel, der Leute, die bei ihr wohnten, zuhilfekamen. Im Verlaufe des Streits versetzte S. dem Arbeiter Schiminski, der ihn angriff, einen Hieb über den Kopf, worauf dieser blutend flüchtete und der Streit sein Ende nahm.

## Mannigfaltiges.

(Verurteilung.) Die Strafkammer in Kiel verurteilte Mittwoch die Kieler Schutzleute Gallinat und Schindler wegen schwerer Mißhandlung des Arbeiters Alsen durch Säbelhiebe und Fußtritte zu je dreimonatiger Gefängnisstrafe.

(Schwerer Unfall bei einer Schießübung.) Aus Fort Monroe, (Virginia) wird vom Donnerstag gemeldet: Während einer Schießübung der Batterien des Forts wurde der Verschluß bei einem Geschütz nach hinten herausgeschleudert. Zehn Artilleristen wurden getötet, zwei schwer und fünf leicht verletzt.

## Neueste Nachrichten.

**Tagung des „Roten Kreuzes."**

**Königsberg, 22. Juli. Heute Mittag 12 Uhr wurde hier im Tiergarten die 10. Tagung der Führer und Ärzte deutscher Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz namens der Staatsregierung der Provinz Ostpreußen durch den Oberpräsidenten von Windheim eröffnet. Namens der Stadt begrüßte Stadtrat Giese die Teilnehmer. Aus allen Gauen des Reiches sind die Vertreter hier zusammengekommen, etwa 1200 an der Zahl. An den Kaiser und die Kaiserin wurden Huldigungstelegramme gesandt.**

**Beendigung der Ministerreise.**

**Bromberg, 22. Juli. Der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer-Lieser, und der Finanzminister Dr. Lentze fuhren heute um 10 Uhr mit der Eisenbahn nach Prust im Kreise Schwetz. Hier wurden die Herren vom Oberpräsidenten von Westpreußen von Jagow und vom Regierungspräsidenten Dr. Schilling aus Marienwerder empfangen und begrüßt. Nachdem die Minister die Ansiedelungen im Kreise Schwetz besichtigt, traten sie um 5,48 Minuten die Rückreise nach Berlin an.**

**Unterschlagung.**

**Schneidemühl, 22. Juli. In einem hiesigen Hotel erschien vor einigen Tagen ein Herr, der sich als Wirtschaftsinspektor Brandt vorstellte und dem Wirte erklärte, er bekomme von einer Berliner Bank 102 500 Mark zugesandt, mit welchem Gelde er Hypotheken in der Umgegend auszahlen solle. Er habe das Geld unter der Adresse des Wirtes schicken lassen, damit er nicht Schwierigkeiten wegen der Legitimation bei der Post habe. Das Geld wurde auch ausbezahlt und vom Wirte gegen Empfangsbescheinigung dem Inspektor übergeben. Wie sich herausgestellt hat, ist der angebliche Inspektor Brandt der Kassenkontrolleur Supplitt aus Tuchel, der während der Beurlaubung des Kassenrevisors eine Anweisung der Sparkasse fälschte, worauf eine Berliner Bank 102 500 Mark auszahlte. Supplitt ist spurlos verschwunden.**

**Mord und Selbstmord.**

**Berlin, 22. Juli. Heute früh erschoß der Mechaniker Lorenzen seine beiden Kinder, verwundete durch zwei Schüsse seine Frau und erschoß sich dann selbst. Grund der Tat sind Schulden.**

**Folgenschwere Dynamitexplosion.**

**Paris, 22. Juli. Gestern Nachmittag fanden Schulkinder auf einer Baustelle ein Paket Dynamitpatronen, die sie für Feuerwerkskörper hielten. Sie suchten das Paket mit einem Taschenmesser zu öffnen, wobei die Patronen explodierten. Ein Knabe ist lebensgefährlich verletzt, fünf andere Kinder weisen mehr oder weniger schwere Verletzungen auf.**

**Spät aufgeklärter fünffacher Kindermord.**

**Tours, 21. Juli. Der Lumpensammler Bourreau hat sich dem Gericht gestellt und erklärt, er habe die 5 Kinder des Pächters Brière in Coroncez ermordet. Der Fall verursachte vor 10 Jahren große Sensation. Brière wurde damals als Mörder seiner Kinder zum Tode verurteilt, die Strafe aber in eine Verurteilung zum Bagno umgewandelt. Brière ist kürzlich im Bagno unter Beteuerung seiner Unschuld gestorben.**

**Von Zeppelins Nordpolexpedition.**

**Christiania, 22. Juli. Das Blatt „Aftenposten" meldet aus Tromsoe, daß sich die Dampfer „Mainz" und „Phönix", die am 13. Juli von hier abgingen, bis 14. Juli in drahtloser Verbindung befanden. Dann zerbrachen die Apparate der „Phönix," als sich Unwetter und zeitweise Nebel einstellten. Am 16. Juli war die drahtlose Verbindung wieder hergestellt. Die „Mainz" saß fast einen Tag infolge Eisganges fest, worauf die „Phönix" am 16. Juli bei ihr eintraf, die bereits südlicher Eis angetroffen hatte. Prinz Heinreich reiste am 17. Juli nach der Adventsbucht weiter. Am 18. Juli wurden 130 Behälter mit komprimierter Luft an Bord genommen, womit die Probefüllung des Ballons auf dem Eise vorgenommen werden soll.**

**Fünfzehn Eingeborene in einer südafrikanischen Mine erstickt.**

**Johannisburg, 21. Juli. In der Simmer East Deep-Mine sind durch Gasbildung infolge von Entzündung einer Kiste Gelatine 15 Eingeborene erstickt.**

**Verwicklungen in Mittelamerika.**

**Washington, 22. Juli. Nach einer Meldung aus Bluefields Town (Nikaragua) hat Präsident Madris den kommandierenden Offizieren den Befehl gegeben, alle Gefangenen, einschließlich der Amerikaner (Staatsbürger der Union) hinzurichten und geheimeWeisungen zur Hinrichtung eines Amerikaners erteilt, der gefangen wurde, während er für die Anhänger Estrades als Ingenieur tätig war. Sollte die Hinrichtung ausgeführt werden, dann werde die Regierung in Washington einschreiten müssen.**

**Ende eines Eisenbahnerausstandes.**

**Ottawa, 22. Juli. Wie das Reutersche Bureau erfährt, ist es zwischen der kanadischen Pacific-Bahn und ihren Angestellten zu einer vollständigen Einigung gekommen.**

**Präsidentenwahl in Buenos Aires.**

**Buenos Aires, 21. Juli. Senat und Kammer sind gestern zur Prüfung der bei der Wahl des Präsidenten abgegebenen Stimmen zu einer feierlichen Sitzung zusammengetreten. Die Prüfung ergab, daß Saenz Penna mit 264 von 300 Stimmen zum Präsidenten und de la Plaza mit 259 Stimmen zum Vizepräsidenten gewählt worden ist.**

## Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 21. Juli 1910.

Wetter: windig.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen ohne Handel, per Tonne von 1000 Kgr.
per September—Oktober 194½ Mk. bez.
per Oktober—November 148 Mk. bez.

Roggen fest, per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 717—732 Gr. 146—½147 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 147 Mk.
per September—Oktober 147½ Mk. bez.
per Oktober—November 148½ Mk. bez.

Gerste ohne Handel, per Tonne von 1000 Kgr.

Hafer fest, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 150—156 Mk. bez.

Winterrübsen, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 190—204 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 14,80 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 8,90—9,20 Mk. bez.
Roggen- 9,40—9,80 Mk. bez.

**Der Vorstand der Produkten-Börse.**

## Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

| | 22. Juli | 21. Juli |
|---|---|---|
| Tendenz der Fondsbörse: | | |
| Österreichische Banknoten | 85,15 | 85,15 |
| Russische Banknoten per Kasse | 216,05 | 216,05 |
| Wechsel auf Warschau | —,— | —,— |
| Deutsche Reichsanleihe 3½ % | 93,25 | 93,25 |
| Deutsche Reichsanleihe 3 % | 84,40 | 84,50 |
| Preußische Konsols 3½ % | 94,30 | 93,40 |
| Preußische Konsols 3 % | 84,30 | 84,40 |
| Thorner Stadtanleihe 4 % | 100,20 | 100,20 |
| Thorner Stadtanleihe 3½ % | —,— | —,— |
| Westpreußische Pfandbriefe 3½ % | 89,50 | 89,60 |
| Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II. | 81,90 | —,— |
| Rumänische Rente von 1894 4 % | 91,70 | 91,60 |
| Russische unifizierte Staatsrente 4 % | 92,75 | 92,75 |
| Polnische Pfandbriefe 4½ % | 95,75 | 95,90 |
| Große Berliner Straßenbahn-Aktien | 183,50 | 183,90 |
| Deutsche Bank-Aktien | 251,75 | 251,90 |
| Diskonto-Kommandit-Anteile | 185,75 | 186,— |
| Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien | 124,10 | 124,10 |
| Ostbank für Handel und Gewerbe | 129,50 | 129,40 |
| Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft | 267,50 | 267,50 |
| Bochumer Gußstahl-Aktien | 231,50 | 233,— |
| Harpener Bergwerks-Aktien | 190,25 | 190,50 |
| Laurahütte-Aktien | 175,50 | 176,— |
| Weizen loko in Newyork | 111¼ | 112¼ |
| „ Juli | 219,— | 210,50 |
| „ September | 202,— | 202,25 |
| „ Oktober | 202,— | 102,— |
| Roggen Juli | —,— | —,— |
| „ September | 154,50 | 155,25 |
| „ Oktober | 155,75 | 156,— |
| Spiritus: 70er loko | —,— | —,— |

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3 %.

Danzig, 21. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 22 inländische, 20 russische Waggons.

Königsberg, 21. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 19 inländische, 46 russische Waggons exkl. 9 Waggon Kleie und 3 Waggon Kuchen.

## Mühlenetablissement in Bromberg.

Preisliste.
(Ohne Verbindlichkeit.)

| Für 50 Kilo oder 100 Pfund | vom 20. 7. 10 Mk. | bisher Mk. |
|---|---|---|
| Weizengries Nr. 1 | 18,40 | 18,20 |
| Weizengries Nr. 2 | 17,40 | 17,20 |
| Kaiserauszugsmehl | 18,60 | 18,40 |
| Weizenmehl 000 | 17,60 | 17,40 |
| Weizenmehl 00 weiß Band | 16,40 | 16,20 |
| Weizenmehl 00 gelb Band | 16,20 | 16,— |
| Weizenmehl 0 | 10,— | 9,80 |
| Weizen-Futtermehl | 5,40 | 5,40 |
| Weizenkleie | 5,70 | 5,70 |
| Roggenmehl 0 | 12,20 | 12,20 |
| Roggenmehl 0 I | 11,40 | 11,40 |
| Roggenmehl I | 10,80 | 10,80 |
| Roggenmehl II | 7,— | 7,— |
| Kommißmehl | 9,80 | 9,80 |
| Roggenschrot | 9,20 | 9,20 |
| Roggenkleie | 5,40 | 5,40 |
| Gerstengraupe Nr. 1 | 13,— | 13,— |
| Gerstengraupe Nr. 2 | 11,50 | 11,50 |
| Gerstengraupe Nr. 3 | 10,50 | 10,50 |
| Gerstengraupe Nr. 4 | 9,50 | 9,50 |
| Gerstengraupe Nr. 5 | 9,50 | 9,50 |
| Gerstengraupe Nr. 6 | 9,30 | 9,30 |
| Gerstengraupe grobe | 9,30 | 9,30 |
| Gerstengrütze Nr. 1 | 9,50 | 9,50 |
| Gerstengrütze Nr. 2 | 9,10 | 9,10 |
| Gerstengrütze Nr. 3 | 9,— | 9,— |
| Gersten-Kochmehl | 9,50 | 9,50 |
| Gersten-Futtermehl | 5,40 | 5,40 |
| Buchweizengries | 20,50 | 20,50 |
| Buchweizengrütze I | 19,50 | 19,50 |
| Buchweizengrütze II | 19,— | 19,— |

Bromberg, 21. Juli. Handelskammer-Bericht. Weizen, unv., weißer 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 211 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 209 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen niedriger, 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 140 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 138 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken ohne Handel. — Futtererbsen 154—165 Mk. — Hafer 139—144 Mk. Zum Konsum 145—160 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 21. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: stetig. Brotraffinade I ohne Faß 25,25—25,50. Kristallzucker I mit Sack —,— Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sack 25,00—25,50. Stimmung: stetig.

Hamburg, 21. Juli. Rüböl fest, verzollt 56,00. Kaffee stetig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach. 6,00. Wetter: Regen.

## Thorner Marktpreise.

vom Freitag den 22. Juli.

| Benennung | | niedr. Preis | höchster Preis |
|---|---|---|---|
| Weizen | 100 Kilo | 18,40 | 19,— |
| Roggen | „ | 13,50 | 14,20 |
| Gerste | „ | 12,— | 13,40 |
| Hafer | „ | 15,20 | 15,70 |
| Stroh (Richt-) | „ | 4,50 | 5,— |
| Heu | „ | 4,— | 5,— |
| Kocherbsen | „ | 18,— | 19,— |
| Kartoffeln | 50 Kilo | 2,20 | 2,80 |
| Weizenmehl | „ | —,— | —,— |
| Roggenmehl | „ | —,— | —,— |
| Brot | 2¼ Kilo | —,50 | —,— |
| Rindfleisch von der Keule | 1 Kilo | 1,50 | 1,60 |
| Bauchfleisch | „ | 1,30 | 1,40 |
| Kalbfleisch | „ | 1,— | 1,60 |
| Schweinefleisch | „ | 1,40 | 1,80 |
| Hammelfleisch | „ | 1,60 | 1,60 |
| Geräucherter Speck | „ | 1,80 | —,— |
| Schmalz | „ | —,— | —,— |
| Butter | „ | 3,— | 2,60 |
| Eier | Schock | 2,20 | 4,— |
| Krebse | „ | 3,— | 8,— |
| Aale | 1 Kilo | 2,— | 2,40 |
| Bressen | „ | —,80 | 1,20 |
| Schleie | „ | 1,60 | 2,40 |
| Hechte | „ | 1,60 | 1,20 |
| Karauschen | „ | 1,60 | —,— |
| Barsche | „ | —,80 | 1,60 |
| Zander | „ | —,— | —,— |
| Karpfen | „ | —,— | —,— |
| Barbinen | „ | 1,— | 1,20 |
| Weißfische | „ | —,20 | —,50 |
| Heringe | „ | —,— | —,— |
| Flundern | „ | —,— | —,— |
| Maränen | „ | —,— | —,— |
| Milch | 1 Liter | —,16 | —,— |
| Petroleum | „ | —,15 | —,18 |
| Spiritus | „ | 1,90 | —,— |
| (denaturiert) | „ | —,32 | —,35 |

Der Markt war gut beschickt.

Es kosteten: Kohlrabi 20—25 Pf. die Mandel, Blumenkohl 10—40 Pf. der Kopf, Wirsingkohl 5—15 Pf. der Kopf, Weißkohl 10—30 Pf. der Kopf, Rotkohl 10—30 Pf. der Kopf, Salat Köpfchen — Pf., Spinat 20 Pf. das Pfund, Petersilie —,— Pf. das Pack, Schnittlauch Bundchen — Pfg., Zwiebeln 20—25 Pf. das Kilo, Mohrrüben 8—10 Pf. das Kilo Schoten 20—30 Pf. das Pfd., grüne Bohnen 5—10 Pf. d. Pfd., Wachsbohnen 10 Pf. das Pfund, Sellerie 10—15 Pf. die Knolle, Meerrettig —,— Pf. d. Stange, Radieschen Bundchen 5 Pf., Gurken —,60—1,— Mk. die Mandel, Spargel — bis — Pf. das Pfund, Karotten —,— Pf. das Bund, Birnen 20—50 Pf. das Pfund, Apfelsinen —,— —,— Mk. das Dutzend, Kirschen 30—40 Pf. das Pfund, Stachelbeeren 30—40 Pf. das Pfund, Erdbeeren —,— Pf. ½ Liter, Himbeeren 40—50 Pf. das Pfund, Blaubeeren 15—20 Pf. ½ Liter, Waldbeeren —,— Pf. ½ Liter, Johannisbeeren Pf. 25—40 das Pfd., Preißelbeeren Liter 30 Pf., Pilze 5 Pf. das Näpfchen, Puten —,— Mk. das Stück, Gänse 3,— — 6,— Mk. das Stück, Enten 2,60—4,50 Mk. das Paar, Hühner alte 1,50—2,50 Mk. das Stück, Hühner junge 1,00—1,60 Mk. das Paar, Tauben 0,80—0,90 Mk. das Paar, Hasen —,— Mk. das Stück, Rebhühner —,— Mk. das Stück.

## Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 21. Juli 1910.

| Name der Beobachtungs-Station | Barometerstand | Windrichtung | Wetter | Temperatur Celsius | Niederschlag in 24 Stunden mm | Barometerstand v. Abend |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Borkum | 753,7 | SW | bedeckt | 16 | 7 | 752 |
| Hamburg | 755,1 | WSW | bedeckt | 16 | 8 | 753 |
| Swinemünde | 753,8 | SW | halbbedeckt | 17 | 8 | 751 |
| Neufahrwasser | 751,8 | WSW | halbbedeckt | 19 | 5 | 752 |
| Memel | 748,6 | WSW | bedeckt | 17 | 16 | 753 |
| Hannover | 756,3 | SW | bedeckt | 15 | 4 | 754 |
| Berlin | 756,2 | SW | bedeckt | 18 | 6 | 753 |
| Dresden | 758,3 | SW | bedeckt | 18 | 2 | 757 |
| Breslau | 758,7 | W | bedeckt | 20 | 1 | 758 |
| Bromberg | 753,5 | SW | bedeckt | 18 | 5 | 754 |
| Metz | 759,1 | WSW | wolkenlos | 20 | 0 | 760 |
| Frankfurt (Main) | 757,7 | SW | wolkig | 21 | 1 | 758 |
| Karlsruhe (Baden) | 759,5 | SW | wolkenlos | 23 | 0 | 759 |
| München | 761,2 | SW | wolkenlos | 22 | 0 | 760 |
| Zugspitze | 735,4 | NW | heiter | 2 | 0 | 736 |
| Scilly | 754,6 | W | bedeckt | 14 | 3 | 756 |
| Aberdeen | 746,2 | SSW | halbbedeckt | 14 | 9 | 746 |
| Ile d'Aix | 757,9 | W | Dunst | 17 | 0 | 763 |
| Paris | 758,6 | SSW | bedeckt | 18 | 0 | 760 |
| Vlissingen | 751,6 | WSW | Regen | 15 | 14 | 756 |
| Christiansund | 748,8 | — | heiter | 15 | 0 | 749 |
| Skagen | — | — | — | — | — | — |
| Kopenhagen | — | — | — | — | — | — |
| Stockholm | 749,7 | N | bedeckt | 13 | 0 | 750 |
| Haparanda | 754,9 | OSO | bedeckt | 15 | 10 | 754 |
| Archangel | 760,7 | NO | heiter | 12 | 0 | 760 |
| St. Petersburg | 753,5 | SO | Nebel | 13 | 5 | 754 |
| Riga | 748,5 | OSO | Regen | 13 | 3 | 754 |
| Warschau | 755,2 | W | wolkig | 18 | 4 | 756 |
| Wien | — | — | — | — | — | — |
| Rom | 764,6 | NO | wolkenlos | 19 | 0 | 764 |

## Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 23. Juli
**Meist wolkig, zeitweise Regen.**

Hamburg, 22. Juli, 9⁵ Uhr vormittags. Minima, ostwärts verlagert, unter 745 mm über der östlichen Ostsee, unter 743 westlich Irland; Maximum über 765 mm über Norditalien; Nordeuropa hat allgemein niedriger Druck. Witterung in Deutschland: mäßige Südwestwinde, etwas wärmer, im Norden trübe, vereinzelt regnerisch, im Süden heiter, trocken.

## Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 22. Juli, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 15 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 757 mm.
Vom 21. morgens bis 22. morgens höchste Temperatur + 24 Grad Cels., niedrigste + 13 Grad Cels.

**23. Juli:** Sonnenaufgang 4. 6 Uhr,
Sonnenuntergang 8. 5 Uhr,
Mondaufgang 9.25 Uhr,
Monduntergang 4.34 Uhr.

## Weichselverkehr bei Thorn.

Angekommen: Dampfer „Thorn", Kapitän Witt, mit 3 Kähnen im Schlepptau und 1400 Zentner Gütern, Dampfer „Genitiv", Kapitän Klotz, mit 3 Kähnen im Schlepptau und 200 Zentner Gütern, Dampfer „Fortuna" Kapitän Voigt, mit 700 Zentner Gütern sowie die Kähne der Schiffer J. Greijewski mit 1400 Zentner Roheisen, L. Guhl mit 300 Zentner Gütern, J. Rostowski mit 1620 Zentner Gaskohle, St. Rydlewski mit 1920 Ztr. Gaskohle, J. Schmidt mit 2100 Zentner Mehl, sämtlich von Danzig, die Kähne der Schiffer C. Wutkowski mit 2100 Zentner Kleie, J. Wisniewski mit 1420 Zentner Kleie, M. Sommerfeld mit 1500 Zentner Kleie, T. Wessolowski mit 2600 Zentner Kleie, sämtlich von Warschau sowie der Kahn des Schiffers A. Klimkowski mit 1100 Zentner Kleie von Plozk. Die Kähne der Schiffer W. Mehl mit 3200 Ztr. Tonerde, M. Radtke mit 3200 Zentner Tonerde, beide von Halle nach Wlozlawek. Dampfer „Rußland", Kapitän Liedtke, mit 2 Kähne im Schlepptau sowie die Kähne der Schiffer B. Kalwasinski mit 6000 Zentner Quebrachoholz, C. Bursche mit 3000 Zentner Güter, G. Marks mit 3500 Ztr. Quebrachoholz, J. Rydlewski mit 3320 Zentner Quebrachoholz, sämtlich von Danzig nach Warschau, Dampfer „Minden", Kapitän Witt, leer, von Warschau nach Danzig. Abgefahren: der Kahn des Schiffers J. Schmidt mit 2100 Zentner Mehl nach Danzig sowie die Kähne der Schiffer F. Richlicki mit 2000 Zentner Bretter, J. Schinkowski mit 1900 Zentner Bretter nach Spandau.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (9. n. Trinitatis) den 24. Juli 1910.

**Altstädtische evangel. Kirche.** Morgens 8 Uhr: Kein Gottesdienst. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jacobi.
**Neustädtische evangel. Kirche.** Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Prediger Hölscher.
**Garnison-Kirche.** Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Divisionspfarrer Krüger. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Divisionspfarrer Krüger.
**Reformierte Kirche.** Kein Gottesdienst.
**St. Georgen-Kirche.** Morgens 8 Uhr: Kein Gottesdienst. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Heuer. Nachmittags 5 Uhr Außengottesdienst in Schönwalde. Pfarrer Heuer.
**Evangel.-lutherische Kirche** (Bachestraße). Vorm. 9½ Uhr: Predigt und Abendmahl. Pastor Wohlgemuth. Beichte 9¼ Uhr.
**Baptisten-Gemeinde, Thorn,** Heppnerstraße. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Nachm. 2½ Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Prediger Faltin. Abends 5½ Uhr Jugendversammlung.
**Baptisten-Gemeinde, Thorn-Mocker,** gegenüber der St. Georgenkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Prediger Bobrowski. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Derselbe. Nachm. 2 Uhr: Sonntagsschule.
**Evangel. Gemeinde Lulkau - Gostgau.** Vorm. 10 Uhr in Gostgau: Gottesdienst (Missionsbericht). Danach Kindergottesdienst. Pfarrer Hiltmann. Nachm. 3½ Uhr Kindergottesdienst in Swierczynko.
**Evangel. Kirchengemeinde Gurske.** Vorm. 10 Uhr in Neubruch: Gottesdienst. Darauf Beichte und Abendmahl. Vorm. 9½ Uhr in Gurske: Lesegottesdienst. Pfarrer Basedow.
**Evangel. Gemeinde Gramtschen.** Vorm. 10 Uhr in Gramtschen: Gottesdienst und Kindergottesdienst.
**Evangel. Gemeinde Rudak-Stewken.** Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst. Prediger Hölscher.

Die glückliche Geburt eines
**kräftigen Knaben**
zeigen hocherfreut an
**Polizeikommissar Straszewski**
u. Frau **Frieda**, geb. **Beyer.**
Thorn-Mocker
den 22. Juli 1910.

## Bekanntmachung.

Diejenigen Hauseigentümer, bei denen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Pionier-Bataillons Nr. 6 einquartiert sind, wollen die Quartierbilletts unmittelbar nach dem Abrücken des Bataillons in unserem Servisamte abgeben, damit die Zahlungsanweisung für die Quartierentschädigung erfolgen kann.
Thorn den 19. Juli 1910.
**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Die zurzeit hier untergebrachten Unteroffiziere und Mannschaften des Pionier-Bataillons Nr. 6 haben am **25. d. Mts.** nicht Morgen- und Mittagskost, sondern **nur Morgenkost** zu beanspruchen.
Thorn den 20. Juli 1910.
**Der Magistrat.**

## Königl. Oberförsterei Schirpitz.

**Am Donnerstag den 28. Juli 1910,** von vormittags $10^1/_2$ Uhr ab, werden in Meyer's Restaurant in Podgorz aus Ruheide Totalität: 572 rm Reiser 3. Klasse; aus Schirpitz Jagen 220: 10 rm Kloben, 21 rm Knüppel, Totalität: 304 rm Kloben, 82 rm Knüppel; aus Brand Jagen 202: 200 Reiserstangen 7. und 8. Klasse, 12 rm Knüppel, 46 rm Reiser 1. Klasse (Buchenpfähle), Jagen 229 b 1 und 2: 57 rm Knüppel, Jagen 238 c: 64 rm Knüppel, Totalität: 313 rm Kloben, 294 rm Knüppel, aus Kunkel Totalität: 80 Stück Bauholz 1.—4. Klasse (Windbruch), 15 rm Kloben, 8 rm Knüppel, 19 rm Reiser 1. Klasse öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten.

## Zurückgekehrt.
## Dr. Zackenfels.

## Badewanne Rauschen



mit **Spiritusheizung** ist die beste.

Ich bedauere nur, mir nicht schon längst eine solche bequeme praktische Badeeinrichtung gekauft zu haben.
Bladiau, 16. 11. 09. Ernst Kurzbach.

Für alle Körperstärken u. Größen.
**Gebr. Franz,** Königsberg in Pr.

**Junges, anst. Mädchen**
(Waise) möchte **die feine Küche erlernen** bei monatlicher Vergütung u. Familienanschluß. Angebote unter **K. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

## Stellenangebote

## Gehilfe

fürs Kolonialwaren- und Destillations-Geschäft zur Aushilfe sofort gesucht. Angebote unter **M. D.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

**Tüchtigen Sarg- sowie Bautischler**
stellt sofort ein
**A. Schröder,** Tischlermeister.

**Schuhmachergesellen**
bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung sofort gesucht.
**R. Kaptein,** Mellienstr. 94.

**Vertrauensmann**
für Thorn und Umgebung (pens. Lehrer, Beamte a. D. 2c.) sucht gegen gute Vergütung.
Industrie- und Handelsbank,
Berlin O. 27.

**2 Tapeziererlehrlinge**
werden sofort gesucht.
**Carl Schall, Möbelhandlung.**

**2 Lehrlinge**
verlangt von sofort
Möbelgeschäft von **Franz Loch,**
Gerberstr. 27.

**Hausdiener**
sofort verlangt.
**M. Wodtke,** Mellienstr. 135.

**Ein Laufbursche**
kann sich melden bei
**Bäckermeister Goerigk,**
Thorn-Mocker, Bergstr. 46.

**Ordentlicher Laufbursche**
wird für sofort gesucht.
**Pehlow,** Kantine I/21.

## Buchhalterin,

welche in doppelter Buchführung firm ist und Schreibmaschine schreibt, wird per 1. September oder 1. Oktober gesucht.
Es wird nur auf bessere Kraft reflektiert, weshalb Anfängerinnen sich nicht melden wollen.
Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten unter „1000" an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

Ich suche für sofort ein einfaches, ordentliches
## Stubenmädchen
(jung und kräftig).
Angebote mit Gehaltsansprüchen zu senden an
**Frau Erna Petersen,**
**Wrotzlawken,** Kr. Culm.

**Stubenmädchen,** die Glanzplätten können, und **Mädchen für alles** empfiehlt
**Anna Nowak,** Stellenvermittlerin,
Thorn, Schillerstr. 30.

## Ein Lehrmädchen

mit guter Handschrift, wenn möglich polnisch sprechend, zum sofortigen Antritt gesucht.
**Spezialbeleuchtungs-Geschäft**
**Ph. Freundlich, Neust. Markt 11.**

**Suche eine Frau**
zum Reinmachen in der Woche auf einen halben Tag **Evangel. Seminar.**

## Geld u. Hypotheken

**20000 Mark**
zur Ablösung einer guten, alten Hypothek gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

**5 und 8000 Mark,**
auch geteilt, auf ländliche Grundstücke zur sicheren Stelle zu vergeben. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse".

**5500 Mk.** zur Ablösung einer Hypothek gesucht.
Angebote unter **J. D. 13** an die Geschäftsstelle der „Presse".

**6–7000 Mark**
zu nur sicherer Stelle **sofort gesucht.** Angebote unter **G. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Auf ein Grundstück im Werte von ca. 30000 Mk. werden zur **1. Stelle** sofort
**5000 Mark**
verlangt. Näheres in der Geschäftsstelle der „Presse".

## Zu kaufen gesucht

Zum November d. Js. eine gutmilchende **Schweizer-Kuh,** nicht über 4 Jahre alt, **zu kaufen gesucht.** Angebote unter **921** an die Geschäftsstelle der „Presse".

**Landwirtschaft** in unmittelbarer Nähe Thorns sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter **L. T.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

**Kl. Garten-Grundstück**
in Vorstadt oder Mocker **zu kaufen gesucht.** Angebote unter **T. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

## Zu verkaufen

**Königl. Domäne Zeland**
bei Strasburg Wpr.
verkauft
**zwei rheinisch-belgische Rotschimmelstuten,**
5 Jahre alt, 6 Zoll groß, zugfest, ferngesund, auch zur Zucht geeignet, weil hier zu schwer, sehr preiswert. Die Pferde sind als Füllen durch die Landwirtschaftskammer in Köln a. R. bezogen.

**Grundstücks-Verkauf**
**Mellienstraße 53 und 55,**
ca. 2500 Quadratmeter groß, für 41000 Mark zu verkaufen. Auskunft beim Verwalter.

**Mein Grundstück**
mit **Schank- und Kolonialwarengeschäft** von sof. oder 1. Oktober zu verkaufen oder zu verpachten.
**Ida Windmüller,**
Thorn-Mocker, Endstr. 1.

**Wohnhaus,**
in herrlicher Lage der Bromberger Vorstadt, am Stadtpark, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein schönes
**Eckgrundstück**
in der **Lindenstraße** in Mocker, 5500 qm groß, mit Wohnhaus und Stallungen, sowie Garten und Ackerland, zu mäßigem Preise **zu verkaufen.** Gefl. Angebote unter **A. B. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

**Zwei große Schneidertische** und **eine fast neue Nähmaschine**
zu verkaufen **Altstädt. Markt 12, 2.**

**Krankheitshalber zu verkaufen:**
**zwei Häuser,** eins mit einem Laden und je einem kl. Garten, gr. Hof, für 22000 Mark;
**zwei kleine Häuser** mit Gartenland u. Baustelle, ca. 2100 qm, 11000 Mk.;
**eine Baustelle,** 29 m Front, ca. 2500 qm, für 6000 Mk. Anzahlung gering.
**Kaszubowski,** Schlachthausstr. 47.

**Pudel-Pointer,**
6 Wochen alt, sehr kräftig entwickelt, von jagdlich hervorragenden Eltern sind preiswert abzugeben. Zu erfragen
**Mellienstraße 115, 2, l.**

---

**Mein Kolonialwaren- u. Schankgeschäft**
in hiesiger Kreisstadt, welches seit 32 Jahren mit besten Erfolgen betrieben wird, dicht an zwei Kirchen und am Markt gelegen, ist vorgeschrittenen Alters wegen **zu verpachten,** ev. das Grundstück sehr günstig **zu verkaufen.**
**August Dennin, Schlochau Wpr.**

**Zu verkaufen:**
**1 eiserner Ofen;**
**leihweise abzugeben:**
**3 große Repositorien**
in der Buchhandlung von
**Walter Lambek.**

**Elegante fast neue helle Schlafzimmer-Einrichtung** u. verschiedene andere Möbel zu verkaufen
**Bachestraße 16.**

**Das Grundstück Thorn-Mocker,**
**Wörthstraße 10,**
mit 2 kleinen Häusern und etwa einem halben Morgen Land ist **günstig zu verkaufen.** Näheres daselbst.

**Manöver-Pferd,**



Fuchsst., 12 Jahre, 6 ", flott, sicher, truppenfromm, auch gefahren, verkäuflich für 300 Mark. Näheres
**Reitinstitut M. Palm.**

**Geschäftshaus**
(neu), massiv, günstig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

**Preiswert verkäuflich:**
edler, ostpr. brauner
**Wallach,**
4 ", 7jährig, komplett geritten, straßenfromm, auch bei der Truppe gegangen, sehr ausdauernd. Näheres zu erfragen
**Mellienstraße 135.**

Das Herrn **Julius Grosser, Wiesbaden** gehörige, am neuen Bahnhof Mocker gelegene
**Grundstück**
mit vollständigen guten landwirtschaftlichen Gebäuden und ca. 20 Morgen Wiesen, sowie 40 Morgen gutem Acker, ist vom 1. Januar ab, eventl. früher auf 6 Jahre zu verpachten. Nähere Auskunft erteilt
**Carl Steinkamp,** Baugewerksmeister,
Culmer Chaussee 6.

**Geschäfts- und Privathäuser**
sind unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Angebote unter **M. B. 9** an die Geschäftsstelle der „Presse".

**Gartengrundstück,**
$2^1/_2$ Morgen groß, mit oder ohne Wohnungen zu verpachten.
**Thorn-Mocker,** Bornstraße 7.

**Ein gebrauchter, gut erhaltener Wasch- und Buckelkorb**
zu verkaufen **Strobandstr. 6, part.**

**Gartengrundstück sofort zu verk.,**
ca. 4 Morgen groß, neues Haus.
**Blücherstr. 18, Culmer Vorstadt.**

**Eine gute Konzertzither** billig zu verkaufen. Zu erfragen
**Thorn-Mocker,** Bergstraße 10, r.

## Wohnungsgesuche

**1 Saal** oder gr. Raum v. 1. 10. ges. (70 qm oder größer) auf mehrere Jahre. Angeb. unter **E. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

**Ein kleiner oder mittlerer Laden**
nebst **Wohnung** in lebhafter Geschäftsgegend **sofort** oder per 1. Oktober **zu mieten gesucht.** Angeb. unter **A. B. I** an die Geschäftsstelle der „Presse".

**Ebenerdiger, massiver**
**Lagerraum**
**kl. Kontor,**
**Stallung**
für 4 **Pferde** per sofort gesucht. Angebote unter **Z. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

**Wohnung**
von 3—4 Zimmern und allem Zubehör vom 1. Oktober 1910 **gesucht.**
Angebote an **Oberleutnant Peterson, Maschinen-Gewehr-Abteilung Nr. 4, Culm a./W.**

## Wohnungsangebote

**Freundl. möbl. Zimmer**
mit separatem Eingang von sofort billig zu vermieten **Bäckerstr. 9, 1 Tr., l.**

**Eine gut möblierte Wohnung,**
2 Zimmer mit Burschengelaß, von sofort zu vermieten. **P. Begdon.**

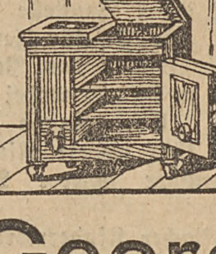
**Brombergerstr. 58:**
1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Mädchenstube u. Nebengelaß vom 1. 10. 1910 zu verm. **A. Geduhn.**

---

**„Kaiserhof" Schießplatz**
empfiehlt seinen großen, schattigen Garten mit geschützten Kolonaden und doppelter Kegelbahn den Vereinen, Gesellschaften und Familien zur gefälligen Benutzung.
Sorgfältige Auswahl in Speisen und Getränken.
Otto Romann.

**Bankhaus L. Simonsohn.**
Kommanditgesellschaft. Gegründet 1858.
**Thorn, Baderstrasse 24.**
Verzinsung von Depositen sowie Bargeldern,
Diskontierung von Wechseln,
An- und Verkauf, sowie Beleihung von Effekten und Hypotheken,
Besorgung von Hypothekengeldern (Bank- und Privatgeld),
Vermietung von Stahlfächern unter Mitverschluss der Mieter.
Für Kapitalisten besorge Hypotheken kostenlos.

**Eisschränke**



**Eismaschinen,**
**Fliegenschränke,**
**Draht-Fliegenglocken**
**Fliegenfallen etc.**
in reicher Auswahl!
**Georg Dietrich,**
**Alexander Rittweger Nachfl.,**
Elisabethstraße 7. — Elisabethstraße 7.

Erste Thorner
**Dampf-Wasch-Anstalt**
**Max Hoppe,** Bachestr. 5—7
empfiehlt sich angelegentlichst für:
**Gardinen-Wäsche auf neu,**
Lieferzeit 2—3 Tage.
**Feinwäsche in höchster Vollendung.**
**Weisse Hauswäsche nach Gewicht**
blütenweiß und billiger wie im Haushalt.
Telephon Nr. 304. Telephon 304.

**Möbl. Balkon-Wohnzimmer** und Schlafzim. an Herrn oder Dame vom 15. 8. zu verm. **Talstraße 31, 3.**

**Wohnung,**
2 Zimmer, helle Küche und Zubehör, vom 1. August d. Js. zu vermieten. Zu erfragen **Bäckerstraße 16, 1 Tr.**

**2 Balkon-Wohnungen**
von 4 und 5 Zimmern, Badeeinrichtung und Mädchengelaß vom 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der
**Zigarettenfabrik Brückenstr. 14.**

In meiner Villa ist vom 1. Oktober ab
**die erste Etage,**
bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Mädchenstube, Badeeinrichtung, 2 Balkons, Kellergelaß 2c. zu vermieten. Auf Wunsch auch Pferdeställe und Burschengelaß.
**Wilhelm Franke,** Thorn-Mocker,
Lindenstr. 58.

**Freundl. Wohnungen,**
3 Zimmer, 1 Treppe, und 1 Zimmer nebst heller Küche, auch Hofwohnung, vom 1. 10. zu vermieten.
**H. Bartel,** Bergstraße 26a.

**Wohnungen** von 3 u. 2 Zim., Küche, u. Zubehör, vom 1. 10. 1910 zu verm. **Paulinerstr. 2, pt.**

**6 Zimmer-Wohnung**
mit Badeeinrichtung und Gas, Preis 700 Mk., vom 1. 10. zu vermieten
**Lindenstraße 13.**

**Wohnung,**
1. Etage, vom 1. Oktober zu vermieten
**Schillerstraße 4.**

**Wohnung,**
5 Zimmer, von sofort zu vermieten.
Näheres **Kloßmannstraße 23, 1.**

**Herrschaftl. Wohnung**
von 7 Zimmern nebst reichl. Zubehör, Brückenstr. 11, 2. Etage, von sofort zu vermieten. Näheres
**Brückenstraße 13, 2.**

**1- und 3-Zimmer-Wohnung**
zu vermieten. Zu erfr. bei
**Wittkowski,** Gerberstr. 13/15, H., l.

2 Zimmer, Kabinett, Küche u. Nebengel., Hof, 1 Tr., v. sof. o. 1. 10., 1 Zim., 3 Tr., v. 1. 10. u. 1 heller Lagerraum, hochpt., zu verm. **Raphael Wolff,** Seglerstr. 25.

**Viktoria-Park.**
**Täglich:**
(Anfang $8^1/_2$ Uhr).
**Julius Renné**
mit seinem Ensemble.
**Im Schneegestöber.**
Burleske in 1 Akt.
**Der Hochstapler.**
Ein merkwürdiger Akt.
Dazu der
**neue erstklassige Spezialitäten-Teil.**
Nach der Vorstellung:
**Grosses Kabarett.**
Sonnabend den 23. d. Mts.:
**Elite-Einakter-Abend**
im großen Saale.
Zur Aufführung gelangen drei neue Burlesken:
**1. Die keusche Antoinette.**
**2. Zur roten Laterne.**
**Nr. 69.**
**Dazu das erstklassige Spezialitäten-Programm.**
**Sonnabend nach den Vorstellungen:**
**Grosser Familienball.**

Nach gründlicher Praxis in Berlin habe ich mich hier als
**Damenschneiderin**
niedergelassen und nehme Aufträge auf Anfertigung in eleganten, sowie einfachen Damentoiletten bei sauberer Ausführung entgegen.
**Hedwig Rennwans,**
**Brückenstraße 16, 2.**

**Wohnungen,**
**Parkstraße 18,**
2. Etage, 6 Zimmer, Gas und elektrisches Licht, auch Pferdestall; 3. Etage, 4 Zim.
**Carl Preuss.**

**Wohnung** vom 1. 10. zu vermieten.
**Rausch, Gerstenstraße 8, 2.**

---

**Germania-Saal**
Mellienstr. 106.
**Heute, Sonnabend:**
**Großer Witwen-Ball.**
(Italienische Nacht).
Um zahlreichen Besuch bittet
**Paul Kurzbach.**
— Anfang 8 Uhr. —

**Preußischer Hof**
Culmer Vorstadt.
**Jeden Sonnabend:**
von 8 Uhr ab:
**Familien-Kränzchen.**
Hierzu ladet freundlichst ein
**der Wirt.**
Für Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

**Goldener Löwe,**
Thorn-Mocker.
**Heute, Sonnabend,**
von 8 Uhr ab:
**Familienkränzchen**
**Jeden Sonntag**
von 4 Uhr ab:
**Tanzkränzchen**
Hierzu ladet freundlichst ein
**Der Wirt.**
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.



**Dampfer „Thorn"**
fährt
**Sonnabend den 23. Juli**
nach
**Czernewitz**
Abfahrt neben der Fähre um 3 Uhr nachmittags.
**Modrzejewski.**

**Christl. Verein junger Männer,**
Tuchmacherstraße 1.
Sonntag früh: Fußwanderung nach Ottlotschin. Rückfahrt mit der Bahn nachm. 4,37 Uhr. Abends $7^1/_2$ Uhr: Liederabend.
Dienstag, abends 8 Uhr: Turnen im Exerzierhaus an der Culmer Esplanade.
Mittwoch, abends $8^1/_2$ Uhr: Posaunenchor.
Donnerstag, abends $8^1/_2$ Uhr: Gesangchor.
Freitag, abends $8^1/_2$ Uhr: Unterricht in Deutsch.
Sonnabend, abends $8^1/_2$ Uhr: Gebetsstunde.

**Thorner evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein.**
Sonntag: Ausflug nach Schirpitz. Versammlung fällt aus.

**Christliche Gemeinschaft innerhalb der evangel. Landeskirche zu Thorn.**
Lokal: **Evangelisationskapelle, Culmer Vorstadt,** beim Bayerndenkmal.
Sonntag den 24. Juli, nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst, $4^1/_2$ Uhr: Evangelisations-Versammlung.
Mittwoch den 27. Juli, abends $8^1/_4$ Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.
— Jedermann herzlich willkommen. —

**Lose**
zur **Sportausstellungslotterie** Frankfurt a. M., Ziehung am 26. und 27. August cr., Hauptgewinn im Werte von 25000 Mk., à 1 Mk.,
zur **Geldlotterie zur Restaurierung des Aachener Münsters,** Ziehung am 20. und 21. September, Hauptgewinn 100000 Mk., à 3 Mk.,
zur **Berliner Kunst-Ausstellungs-Lotterie,** Ziehung am 17. November 2c., Hauptgewinn im Werte von 10000 Mk., à 1 Mk.
zu beziehen durch
**Dombrowski,**
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

**Ehe-Schließungen** rechtsgiltige in **England**
Prosp. E. 152 frei; verschloß. 50 Pf. Brock & Co., London, E. C. Queensstreet 90—91.

**Beamter,** in guter Lebensstellung, Anfang 30er, katholisch, solide und strebsam, sucht Bekanntsch. mit jg. Dame aus guter Fam. zw. späterer Heirat. Vermögen nicht erforderlich, doch wohlhabend. Doch sind gute Charaktereigenschaften und Bildung Bedingung. Interesse für Musik sehr erwünscht. Gefl. Angebote unter **R. A. 32,** hauptpostlagernd Thorn. — Diskretion Ehrensache.

**Täglicher Kalender.**

| 1910. | Sonntag | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag | Sonnabend |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Juli | — | — | — | — | 28 | 29 | 30 |
| | 24 | 25 | 26 | 27 | — | — | — |
| | 31 | — | — | — | — | — | — |
| August | — | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 |
| | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 |
| | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 |
| | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 |
| | 28 | 29 | 30 | 31 | — | 2 | 3 |
| September | — | — | — | — | 1 | 9 | 10 |
| | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 16 | 17 |
| | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 23 | 24 |
| | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | | |

Hierzu zweites Blatt.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Ein Rumäne über den Wert der deutschen Sprache.

Der bekannte rumänische Politiker Professor Aurel Popovici äußerte letzthin in der Wiener Zeitschrift „Großösterreich“ folgende bedeutsame Anerkennung des Wertes und Einflusses der deutschen Sprache: „Das Königreich Rumänien ist ein unabhängiges Land mit ungefähr 7 Millionen Einwohnern, worunter so was wie 50 000 Deutsche sind. Die Zahl der Deutschen hat politisch, wie man sieht, keinerlei Bedeutung und tatsächlich ist der politische Einfluß der Deutschen in Rumänien gleich null. Und was sehen wir in den rumänischen Mittelschulen? Überall ist die deutsche Sprache als obligater Lehrgegenstand eingeführt. Niemand hat die Rumänen gezwungen, niemand konnte sie ja zwingen, die deutsche Sprache einzuführen. Sie haben es aus eigenem Ermessen getan, weil sie die große Bedeutung der deutschen Sprache kennen, weil sie wissen, welche Schätze des menschlichen Wissens und Könnens einem Volke verborgen bleiben müssen, das der deutschen Sprache unkundig ist. Es ist doch heute für jeden objektiv denkenden Menschen eine klar zutage liegende Tatsache, daß die gesamte europäische Kultur, insofern sie nicht direkt hellenisch-römischen Ursprungs ist, zum allergrößten Teil ein Werk der germanischen Rasse im weiteren Sinne des Wortes darstellt. Und wenn auch der Unterbau unserer Kultur ein antiker, ein griechisch-römischer ist, die Antike selbst haben wieder erst die Germanen entdeckt, ihren Wert sofort erfaßt, sie studiert, verlieft, zu unvergleichlicher Blüte entwickelt. So ist es für ein kulturell junges Volk von der allergrößten Wichtigkeit, die deutsche Sprache zu kennen, um sich dadurch in der germanischen Weltanschauung, in die germanische Wissenschaft und Kunst, in das spezifisch deutsche Wesen und Gemüt zu vertiefen. Denn in diesen Tiefen liegt der reichste Schatz an wahren, gediegenen Bildungselementen für jedes aufstrebende, durch Zeit und Umstände zurückgebliebene Volk. Und es ist einfach kindisch, wenn heißblütige Chauvinisten mit demagogischen Pathos ihr Volk gegen das Deutschtum, dessen Sprache und Kultur mit den Schlagworten von der angeblichen Gleichwertigkeit oder gar Superiorität ihrer eigenen Nationalkultur betören. Niemand, kein einziges Volk in der Monarchie und im ganzen Südosten ist dem Deutschtum gleichwertig. Und niemand, kein einziges Volk in ganz Europa ist dem Germanen in seiner Allgemeinheit überlegen.

## Heer und Flotte.

Unterstellung der Waffeninspizienten. Die Inspizienten der Waffen bei den Truppen, des Feldartilleriegeräts, des Fußartilleriegeräts und des Truppen- und Trainfeldgeräts, die bisher der Feldzeugmeisterei unterstellt waren, wurden dem Kriegsministerium unmittelbar unterstellt, und zwar dem allgemeinen Kriegs-Departement, wie dies auch früher schon der Fall war.

Der General der Infanterie d'Elsa, bisher Kommandeur der 24. Division, ist zum Nachfolger des kommandierenden Generals des 12. Korps, General der Kavallerie von Broizem, bestimmt, der demnächst in den Ruhestand tritt.

## Arbeiterbewegung.

Der Ausstand der Berliner Schmiedegesellen ist ins Wasser gefallen. Ein Teil der Ausständigen hat die Arbeit schon wieder aufgenommen und der andere wird wohl noch längere Zeit feiern müssen, weil die meisten Plätze der Ausständigen mit Arbeitswilligen besetzt worden sind.

Die Korbmacher der Stralauer Glashütte in Stralau und Rüdnitz haben wegen Lohndifferenzen die Arbeit eingestellt. Sie verlangen höhere Löhne und kürzere Arbeitszeiten; diese Forderungen wurden von der Direktion abgelehnt.

## Provinzialnachrichten.

e **Gollub**, 21. Juli. (Besitzwechsel.) Herr Hermann Malewski hat sein Hausgrundstück für 32 400 Mark an Herrn Otto Schulz verkauft.

e **Briesen**, 21. Juli. (Bezirksveränderung.) Der Kreisausschuß hat angeregt, dem sich jetzt allzuweit ausdehnenden Amtsbezirke Lopatken eine bessere, abgerundete Form zu geben und Arnoldsdorf zu seinem Mittelpunkt zu machen. Zu diesem Zwecke sollen Deutsch-Lopatken und Zaskotsch vom Bezirke abgezweigt werden; ersteres wird mit dem Bezirk Hohenkirch, letzteres mit dem Bezirk Mischlewitz vereinigt.

* **Hohenkirch**, 21. Juli. (Besitzveränderungen. Feuer.) Der Besitzer Friedrich Mantey verkaufte seine 170 Morgen große Besitzung mit allem lebenden und toten Inventar für 73 000 Mark an den Landwirt Emil Berg aus Deutsch-Lopatken. Berg übergab seine 97 Morgen große Besitzung an Eggert aus Goßlershausen für 51 000 Mark. Der Besitzer Andreas Templin in Mittwalde verkaufte sein Grundstück von 20 Morgen an Konrad Neumann für 18 000 Mark. — Das Wohnhaus des Besitzers Fialkowski in Mittwalde brannte bis auf die Ringmauern nieder. Vieh und Inventar wurden gerettet. Die Gebäude sind versichert.

**Rosenberg**, 20. Juli. (Hochzeit im Hause des Kammerherrn v. Oldenburg.) In Januschau bei Rosenberg fand die Vermählung der jüngsten Tochter des Herrn Kammerherrn v. Oldenburg, Fräulein Dorothea v. Oldenburg, mit dem Rittmeister im Königs-Ulanen-Regiment Herrn Freiherrn Edzard zu Innhausen und Knyphausen statt. Der Bräutigam entstammt einem altfriesischen Adelsgeschlecht. An der Vermählungsfeier nahmen über 100 Personen teil, u. a. auch die Familien der Grafen Lehndorff, Kanitz, Dohna, Finkenstein, Brünneck usw. Die Traurede hielt Herr Pfarrer Berndt-Finckenstein. Die Stadt Rosenberg, deren Ehrenbürger Kammerherr von Oldenburg ist, ließ dem Brautpaare ein prachtvolles Blumenarrangement überreichen. Als Vertreter der Stadt nahm Herr Beigeordneter Müller an der Vermählungsfeier teil. Aus allen Teilen des deutschen Reiches waren zahlreiche Glückwünsche eingegangen. Auch der Kronprinz hatte dem Brautpaare seine herzlichsten Glückwünsche telegraphisch übermitteln lassen.

**Aus dem Kreise Flatow**, 19. Juli. (Ein tödlicher Unfall) traf auf der Domäne Neuhof den Knecht Franz Wreschke. Dieser war auf dem Felde mit einer Ringelwalze beschäftigt, auf der er saß, während die Pferde das Ackergerät zogen. Wahrscheinlich hatte sich ein Kleidungsstück in der Walze verwickelt, der Führer kam ins Hängen und wurde ein Stück mitgeschleift. Als man den Bedauernswerten fand, war er eine Leiche.

**Marienburg**, 19. Juli. (Tod vor der goldenen Hochzeit.) Fleischermeister Julius Eschner in Fischau sollte heute mit seiner Gattin die goldene Hochzeit feiern. Die Vorbereitungen waren bereits getroffen, u. a. war auch das Allerhöchsten Orts gewährte Gnadengeschenk eingetroffen. Drei Tage vor diesem Feste, an dem er außerdem noch die 50jährige Angehörigkeit zur Ortsgemeinde Fischau feiern konnte, wurde er inmitten seiner häuslichen Tätigkeit von einem Herzschlag dahingerafft.

**Tiegenort** (Kreis Marienburg), 19. Juli. (Unfall.) Der Schiffer Witt in Grenzdorf kam auf einem Kahn zum Kinski'schen Gasthause gefahren. Er ließ sein Fahrzeug am Ufer stehen, ohne eine geladene Flinte, die er bei sich führte, mitzunehmen. Im Augenblick waren einige Knaben im Kahn, die sich an der Flinte zu schaffen machten. Plötzlich ging ein Schuß los und traf zwei am Wall spielende Mädchen im Alter von 6 bis 8 Jahren. Das Schrot drang der Tochter des Arbeiters Manske in den Leib. Das Kind schwebt in Lebensgefahr.

**Danzig**, 21. Juli. (Der Wirtschaftseleve van den Velden) befindet sich noch immer im Gefängnis in Moabit, wo er von der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen beobachtet wird. Ob die Sache in der am 19. September hier beginnenden Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung kommen wird, hängt von der Dauer und dem Ergebnis der Untersuchung ab.

**Zoppot**, 21. Juli. (Ein anscheinend guter Fang) ist der Zoppoter Polizei geglückt. Sie verhaftete, wie gestern kurz gemeldet, drei elegant gekleidete, jugendliche Erpresser in der Wohnung einer älteren Dame, die am Sonntag aus Breslau als Kurgast eintraf. Die Burschen, anscheinend Mitglieder einer internationalen Erpresserbande, nahmen der Dame in den letzten Jahren 12 000 Mark ab. Die Bande war der Dame von Breslau aus gefolgt. Die „Zopp. Ztg.“ läßt sich über die Affäre folgendermaßen aus: Seit Jahren hatten die Betreffenden eine ältere Dame aus Breslau bedroht und durch Erpressungen im ganzen 12 000 Mk. erbeutet. Vergangenen Sonnabend kam jene Dame zur Kur nach Zoppot, und schon wurde sie wieder von den Erpressern verfolgt, welche sich in der Seestraße einmieteten und ihre Zimmer auf unbestimmte Zeit nahmen, unter der Angabe, daß sie abwarten müßten, wie die „Geschäfte“ hier gingen. Auf Schritt und Tritt wurde die Dame von zwei der gestern Verhafteten verfolgt, während der dritte „Schmiere“ stand. Vollständig unter dem Banne der Erpresser stand die Dame. Rückte sie nicht mit dem verlangten Gelde heraus, so wurde dasselbe mit vorgehaltenem Revolver erpreßt. Stets hatte die Dame davon geschwiegen aus Angst vor den Erpressern. Da sie gestern Geld von der Bank erwartete, was die Gauner ebenfalls wußten, war für gestern Nachmittag ein großer Streich geplant. Jetzt erst offenbarte die Bedrängte einer Verwandten ihre Lage, was die Verhaftung der Erpresser veranlaßte. Schon seit gestern früh suchten die Verhafteten die Wohnung der Dame auf, doch fanden sie diese nicht zuhause; auf dem Markt gaben sich die drei die betreffenden Zeichen. Nachdem die Kriminalpolizei Kenntnis erhalten hatte, daß die Gauner zuhause waren, wurden die verschiedenen Eingänge des Hauses besetzt, und die Polizei fand die Betreffenden in legerer Kleidung beim Üben mit falschen Karten. Angesichts der Polizei flüchteten die Gauner in einen engen Raum, wo ihre Verhaftung stattfand. Am Nachmittag erfolgte die Überführung nach dem Amtsgericht. — Die „Danz. Neuest. Nachr.“ berichten noch zu der Erpresseraffäre: Vor zwei Jahren hatte in Breslau ein junger Mann in der Geldverlegenheit zu dem Ausweg gegriffen, auf den Namen einer vermögenden Tante in Breslau, einer Dame von 57 Jahren, einen Wechsel über 1500 Mk. auszustellen, obwohl er dazu nicht die Berechtigung hatte. Hiervon hatte ein Kleeblatt, ein Zigarrenmacher aus Breslau und zwei Gewohnheitsverbrecher aus Rawitsch und Berlin, Kenntnis erhalten und sie bauten hierauf einen Plan auf, wie man aus der Angelegenheit Geld machen könne. Es war ihnen nämlich bekannt, daß die Dame ihren Neffen sehr liebte und für ihn Opfer bringen würde. Eine Straftat des jungen Mannes lag eigentlich garnicht vor, denn der Wechsel war von der Tante später anerkannt und auch eingelöst worden. Die Erpresser, Burschen von 24 und 27 Jahren, drohten nun mit Anzeige gegen den Neffen und erhielten von der geängstigten Dame Betrag auf Betrag. Dadurch mutiger gemacht, sannen sie auf neue Tricks. Dem Neffen wurde ein Verhältnis mit einem Mädchen angedichtet, dessen Folgen angeblich Abfindung erheischten. Wieder zahlte die Dame ein paar tausend Mark. Schließlich versuchte ein Erpresser, die alte Dame zu einem Liebesverhältnis mit ihm zu zwingen. Die drei hingen sich wie die Kletten an die Unglückliche, die nicht einmal einen Berater hinzuzog, ja, selbst ihrem Neffen die Erpressungen verheimlichte. Die Kerle wurden schließlich deutlicher. In Berlin nötigten sie die Dame zu einer Bootfahrt. Unterwegs drohte einer, das Boot umzukippen, wenn sie nicht zahle. Die Dame gab wiederum, was sie bei sich hatte; im ganzen mag sie auf diese Art 14000 Mk. losgeworden sein. Vor wenigen Tagen kam sie nach Zoppot zur Kur. Das Erpresser-Kleeblatt fuhr mit und hier endlich ging der Krug zu Wasser. Einer der Männer spielte, als er kürzlich einen neuerlichen Erpressungsversuch unternahm, mit einem Revolver; die Dame fürchtete nun für ihr Leben und vertraute sich einer Freundin an, die verständig genug war, Kriminalwachtmeister v. Pokrziwnitzki zu Rate zu ziehen. Dieser setzte die Bande fest. Dem Anschein nach haben sie noch mehr wie diese skandalösen Erpressungen auf dem Kerbholz.

* **Dt.-Eylau**, 21. Juli. (Einbruchsdiebstähle) wurden hier wiederholt in der letzten Zeit verübt. Nunmehr ist es gelungen, die Täter zu ermitteln. Es sind dieses die Arbeiter Hennig und Wischniewski. Bei der vorgenommenen Haussuchung wurden 6 Hühner, mehrere Brote und Käse vorgefunden. Die letztgenannten Sachen rühren von einem Einbruchsdiebstahl her, der vor 8 Tagen in der Genossenschaftsmolkerei verübt worden ist. Die Hühner sind am 20. dem Kutscher N. und dem Maschinisten W. gestohlen worden.

**Schulitz**, 20. Juli. (Ertrunken.) Ein Buhnenarbeiter ist oberhalb Weichselhof in der Weichsel ertrunken. Er sprang in eine tiefe Stelle hinein und ging sofort unter, sodaß die anwesenden anderen Arbeiter nicht in der Lage waren, ihm Hilfe zu bringen; anscheinend ist er vom Herzschlage getroffen worden. Die Leiche ist bis jetzt nicht gefunden worden.

**Lissa i. P.**, 20. Juli. (Ein ehrlicher Finder), der auf dem hiesigen Postamt eine Postanweisung über 119 Mark fand und sie sofort bei der betreffenden Firma ablieferte, erhielt von dieser als Finderlohn — zwei Zigarren.

## Lokalnachrichten.

**Zur Erinnerung.** 23. Juli. 1906 † Vicomte Kodama, japanischer Generalstabschef. 1903 † L. Rosner in Wien, bekannter Verlagsbuchhändler. 1901 Inter-

## Der schwarze Prinz.

Novelle von Wilhelm Bergsoe.
Mit Genehmigung des Verfassers aus dem Dänischen
Von Mathilde Mann.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

„Nur eine Bagatelle,“ sagte er und wandte sich langsam um. „Du könntest, bevor du gehst, diese Rosen ins Wasser setzen.“

„Welch herrliche Rosen!“ rief Doris entzückt aus.

„Ja sie sind schön, wirklich herrlich, richtige fleurs d'amour, nicht wahr?“ höhnte van Geldern, zitternd vor Wut.

„Was meinst du damit?“ fragte Doris und nahm einen kostbaren Becher von venetianischem Glas.

„Was ich damit meine! Hahaha! Ich meine — nun, dir kann es ja gleichgiltig bleiben, was ich meine!“ rief van Geldern und stieß mit dem Stock auf die Erde.

„Der Vater scheint heute schlechter Laune,“ sagte Doris mit einem Seitenblick und löste das seidene Band, mit dem die Blumen zusammengebunden waren. „Hast du schlechte Nachrichten aus Amsterdam oder hat der alte Diestler wieder Dummheiten gemacht? Wenn man so schöne Rosen bekommt, hat man doch allen Grund, dem freundlichen Geber dankbar zu sein.“

„Ich bin ihm ja auch dankbar, ganz außerordentlich dankbar,“ versicherte van Geldern, der merkte, daß er sich beinahe verraten hatte. „Ich bin in der köstlichsten Laune! In richtig rosenroter Laune! Nun, so beeile dich doch, daß die Blumen endlich ins Wasser kommen!“

In der Art, wie van Geldern diese Worte aussprach, lag etwas, was Doris stutzig machte. Eine leichte Röte bedeckte ihre Wangen, und während sie die Rosen einzeln ins Glas setzte, schien ihr eine bittere Antwort auf der Zunge zu schweben. van Geldern folgte ihren Bewegungen mit der Aufmerksamkeit einer Katze, die einer nichts ahnenden Nachtigall auflauert. Plötzlich stieß Doris einen Schrei aus und ließ die Rosen zur Erde fallen.

„Was hast du?“ fragte van Geldern und hob sich auf die Zehenspitzen.

„Der abscheuliche Dorn,“ stammelte Dorris. „Ich habe ihn mir ganz tief in den Finger gesteckt. Der Vater muß mich einen Augenblick entschuldigen; ich muß auf meine Kammer und ihn herausziehen!“

„Das ist unnötig,“ erwiderte van Geldern, „ich kann dir den Dorn gleich herausziehen. Weshalb schließt du die Hand so krampfhaft?“

„Es blutet — es tut so weh — mein Kleid!“ stammelte Doris und wurde leichenblaß.

„Mache dir nur keine Sorge um dein Kleid,“ sagte van Geldern und ergriff ihr Handgelenk. „Laß' mich einmal sehen, wo der Dorn steckt.“

Hastig befreite Doris ihre kleine, rundliche Hand und verbarg sie hinter dem Rücken. Im selben Augenblick fiel ein rosarotes Papier zur Erde, und blitzschnell verdeckte ein zierlicher, kleiner Fuß, der kokett unter den Falten des seidenen Kleides zum Vorschein kam, das corpus delicti. van Geldern machte den Eindruck eines Krokodils, dem seine Beute im letzten Augenblick noch zu entwischen droht.

„Sieh, da sitzt der Dorn,“ sagte Doris.

Zerstreut blickte van Geldern auf einen kleinen dunklen Fleck an Doris Hand, dann glitt sein Auge langsam zu dem hochroten Schuh herab, der unbeweglich stehen blieb, und sein Antlitz klärte sich auf.

„Du hast etwas verloren,“ sagte er.

„Was denn, Papa?“ fragte Doris ängstlich.

„Deine Schuhschnalle, mein Kind,“ antwortete van Geldern mit unheimlicher Freundlichkeit. „Wie kann ein so großes Mädchen wie du wohl so nachlässig in seiner Toilette sein? Geh' sofort hinauf und befestige die Schnalle wieder, und dann kannst du auch gleichzeitig den Dorn aus deinem Finger entfernen.“

Doris machte eine Bewegung, als wolle sie gehen, aber der kleine rote Schuh rührte sich nicht vom Fleck.

„Nun, wird's bald?“ rief van Geldern, „wie lange soll ich noch warten?“

Doris machte eine verzweifelte Bewegung, — die lange seidene Schleppe ihres Kleides fegte schnell über den Boden hin. Dann schritt sie eilig auf die Tür zu, hielt aber plötzlich inne, als van Gelderns Stimme hinter ihr herrief: „Was ist denn das?“

„Was meinst du?“ fragte sie.

„Das Billett dort an der Erde,“ antwortete van Geldern und zeigte mit dem Stock darauf.

„Das gehört mir nicht!“ antwortete Doris verlegen. „Ich weiß nicht, wie es dahin gekommen sein kann.“

„Also du weißt es nicht?“ donnerte van Geldern, dessen Zorn jetzt keine Grenzen kannte. „Dann werde ich mir ein Vergnügen daraus machen, dir die Sache zu erklären. Dieser Brief, den zu verleugnen du die Unverschämtheit hast — dieser selbe Brief war der Dorn, der dich vorhin gestochen hat. Und wenn du wissen willst, woher ich diese schönen Rosen habe, so sollst du auch das erfahren. Sie wurden mir von irgend einem Vagabonden an den Kopf geworfen, und wahrscheinlich treibt sich der gütige Geber in diesem Augenblick auf der Landstraße herum, um zu erfahren, wann er wieder die Ehre haben wird, mit van Gelderns Tochter in der Nußallee zu lustwandeln. Da ist deine Schuhschnalle! Nimm jetzt den Zettel auf und laß mich hören, was er schreibt! Ganz ohne allen Botenlohn will ich nicht dein Postillon d'omour gewesen sein.“

Wie vom Blitz getroffen stand Doris vor ihm. Statt der leichenhaften Blässe, die noch eben ihr Antlitz bedeckte, überzog plötzlich Purpurröte ihre Wangen, ihren Hals und ihre Stirn. Das schöne Haupt senkte sich, ein Tränenschleier legte sich über ihre großen dunkelblauen Augen, und schluchzend sank sie vor dem harten, unerbittlichen van Geldern in die Knie: „Vergib mir Vater; du ahnst nicht, wie teuer er meinem Herzen ist!“

„Ach, wirklich!“ spottete van Geldern. „Es freut mich, das von dir zu hören! So scheint also endlich Aussicht vorhanden, daß ich einen Schwiegersohn bekomme, der nach deinem Geschmack ist! Lies jetzt, was er dir schreibt!“

„Verschone mich, Vater!“ bat Doris und hob die schönen Arme flehend zu ihm auf. „Verschone mich! Ich kann es wirklich nicht!“

„Du kannst es nicht?“ wiederholte van Geldern höhnisch. „Du kannst deinem Vater nicht vorlesen, was sich dieser Straßenjunker erdreistet, dir zu schreiben? Aber mit ihm hinter dem Rücken deines Vaters sprechen, Rendenz-vous verabreden, in der Dämmerung Arm in Arm mit ihm lustwandeln — das alles kannst du! Nimm schnell den Brief auf und lies ihn mir vor, sonst jage ich dich wie eine Dirne aus meinem Hause!“

„Erbarmen, Vater! Erbarmen! Verstoß mich, wenn du es übers Herz bringen kannst — den Brief kann ich dir nicht vorlesen!“ schluchzte Doris und umschlang die Knie ihres Vaters.

„Dann werde ich es tun, du trotziges, mißratenes Kind!“ rief van Geldern, außer sich vor Wut, und er bückte sich nach dem Billett.

„Um Gottes Barmherzigkeit willen, meiner seligen Mutter zu Liebe, die dich doch so sehr

nationaler Tuberkulosekongreß in London. 1896 Untergang des Kanonenbootes „Iltis" an der chinesischen Küste. 1866 Gefecht bei Hundheim. 1849 Kapitulation von Rastatt. 1842 † Clemens Brentano zu Aschaffenburg, bekannter Dichter der romant. Schule. 1824 * Dr. Kuno Fischer, Professor der Philosophie und neueren deutschen Literatur an der Heidelberger Universität. 1793 Mainz wird den Franzosen wieder entrissen. 1785 Stiftung des Fürstenbundes durch Friedrich den Großen gegen den Plan Josefs II., die österreichischen Niederlande gegen Bayern auszutauschen. 1759 Schlacht bei Kai, Niederlage Friedrichs des Großen. 1649 * Papst Clemens XI. 1562 † Götz von Berlichingen zu Hornburg am Neckar, einer der letzten berühmten Repräsentanten des mittelalt. Rittertums. 1532 Nürnberger Religionsfriede.

---

**Thorn, 22. Juli 1910.**

— (Ordensverleihungen.) Dem Forstkassenrendanten, Rechnungsrat Nowrath in Marienwerder ist der Rote Adlerorden vierter Klasse, dem Hegemeister Emil Borkenhagen in Mühlheide, Kreis Dt.-Krone, der königliche Kronenorden vierter Klasse und dem Destillateur Friedrich Kalisch in Danzig das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Westpreußischer Provinzverband des deutschen Flottenvereins.) Die fünfte Lehrerfahrt des deutschen Flottenvereins dauert vom 25. Juli bis 30. Juli d. Js. und führt die Teilnehmer nach Hamburg-Kiel-Helgoland-Wilhelmshaven. Wie in den Vorjahren nehmen 300 Lehrer aus ganz Deutschland an der Reise teil, also kommt auf je etwa 200 000 Einwohner Deutschlands ein Teilnehmer. Die Fahrt vom Heimatsorte nach Hamburg und zurück bezahlen die Provinzverbände, Verpflegung, Unterkunft und Reisen in bezl. zwischen Hamburg-Kiel-Helgoland-Wilhelmshaven die Präsidialgeschäftsstelle. Aus Westpreußen nehmen an der diesjährigen Reise folgende 9 Herren Lehrer teil: Kantrzonki aus Fürstenwerder, Kreis Danziger Niederung, Ruschniewitz aus Pelplin, Schwarz aus Salesch, Kreis Flatow, Poeck aus Marienburg, Brückner aus Schönhorst, Kreis Marienburg, Krause aus Grünthal, Kreis Pr.-Stargard, Pansegrau aus Hammerstein, Kreis Schlochau, Gawrych aus Jeschewo, Kreis Schwetz und Ohm aus Dubielno, Kreis Thorn. Die genannten Herren sind gern bereit — soweit es ihre Zeit erlaubt — in den Flottenvereinsgruppen ihres Kreises Vorträge über ihre Reise u. a. m. zu halten, nach näherer direkter Vereinbarung mit diesen Gruppen selbst. Hierdurch wird der eigentliche Zweck dieser Lehrerfahrten ganz besonders wesentlich gefördert werden können.

— (Russisches Beamten-Seminar zu Danzig.) Am 18. und 19. d. Mts. hat am Russischen Beamten-Seminar in Danzig die mündliche Schlußprüfung stattgefunden. Sämtliche 19 Teilnehmer am russischen Sprachkursus haben die Prüfung bestanden. Es sind dies folgende Herren: Die Eisenbahnpraktikanten Wilm und Zepernick aus Danzig, die Amtsgerichtssekretäre Gottschalk aus Labiau und Rokett aus Mohrungen, die Gerichtsaktuare Danelke aus Danzig, Dreist I aus Strasburg Westpr., Kowalski aus Danzig, Kranich aus Allenstein, Losch aus Thorn, Ohnmacht aus Neumark Westpr., Stadie aus Königsberg und Wagner aus Insterburg, die Regierungssupernumerare Galler aus Danzig, Schaumann I aus Neumark Westpr., Skernewitz aus Bromberg und Wiedenhöft aus Strasburg Westpr., der königliche Polizeikommissar Wilotzki aus Danzig sowie die königlichen Schutzmänner Köpke und Schalla aus Danzig. Die Herren Zepernick, Danelki, Kowalski, Kranich, Wagner und Skernewitz haben das Prädikat „gut" erhalten. Die Prüfungskommission bildeten Herr Oberlehrer Dr. Barth als Vorsitzer, Herr Geh. Regierungsrat Dr. Körner, Professor der russischen Sprache an der königlichen Kriegsakademie zu Berlin, als Ministerialkommissar und Herr kaiserlich russischer Staatsrat van der Bergen als Leiter des Sprachkursus. — Das Russische Beamten-Seminar ist eine staatlich getroffene Einrichtung und hat den Zweck, für die verschiedenen Zweige der Verwaltung Beamte zu gewinnen, welche der russischen Sprache mächtig sind. Das Seminar untersteht dem Herrn Oberpräsidenten. Jeder Kursus dauert ungefähr 9 Monate. Ein ähnliches Seminar zur Erlernung der russischen Sprache wie in Danzig besteht auch an der königlichen Akademie in Posen.

— (Polnische Organisationen in Westpreußen.) Am 7. Juli fand in Löbau die Delegiertenversammlung des Verbandes der polnischen Volksvereine Westpreußens statt. Nach dem Geschäftsbericht gehörten 1908 zum Verbande 71 Vereine mit 8310 Mitgliedern; 1909 dagegen 87 Vereine mit 9800 Mitgliedern. Von den neu hinzugetretenen Vereinen sind 14 im Laufe des letzten Jahres neu gegründet. In einigen der Vereine hat die Mitgliederzahl stark zugenommen; in Osiek ist sie z. B. von 400 auf 730 gestiegen. Das Vermögen des Verbandes beträgt 2233 Mark. Die Zahl der polnischen landwirtschaftlichen Vereine in Westpreußen beträgt gegenwärtig 77. Davon sind 25 älteren Ursprungs, 15 im Jahre 1907/08; 13 im Jahre 1908/09 und 24 seit dem 1. Juli 1909 gegründet. Die Mitgliederzahl beträgt 4943 (gegen 3227 im Jahre 1909). Die Vereine sind in 17 Bezirke zusammengefaßt, die sich in der Regel mit den westpreußischen Kreisen decken; jeder Bezirk steht unter einem „Vizepatron"; der Leiter, der „Patron" des ganz Westpreußen umfassenden Verbandes ist Dr. L. J. Polczynski.

— (Schutz gegen Blitz.) Über Schutz gegen Blitzgefahr hielt Sir Oliver Lodge vor kurzem einen Vortrag vor der Ingenieurgesellschaft (Engineering Society) zu Birmingham. Er konstatierte, daß die ganze Frage sich dahin zuspitze, die beste Methode zur Zerstreuung der enormen Energie des Blitzes zu finden, daß es jedoch nicht empfehlenswert wäre, sich dieser Energie allzurasch zu entledigen. Vom elektrischen Gesichtspunkte aus ist ein dünner Eisendraht als der beste Blitzableiter zu betrachten; dennoch ist es fast unmöglich, ein Gebäude vor Blitz zu schützen — wenn man es nicht ganz und gar mit einem Drahtkäfig umhüllen will. Seiner Meinung nach ist die altüberlieferte Ansicht, ein Gebäude sei vollkommen gegen Blitzgefahr geschützt, wenn es einen Blitzableiter habe, der seinen höchsten Teil noch überrage, als irrig anzusprechen.

— (Ein Liebesbrief.) geschrieben von einem Mädchen, das 8 Jahre die Schule besucht hat, wird uns heute vorgelegt. Der Brief lautet wortgetreu: „fil gilipter froint ich muſ in binahrihtigen Das ich fon minute an Das ſi wek ſint chabe ich Keine rue ſtez ſteien ſie mih for augen und im herzen wo ih ſteie und wo ih geie da ſi mier for augen und im cherzen was iſt loſ chaben ſi mih bihekzt oder waſ iezt bite ih fon herzen wen ſi weden komen bite niht fergeſen fon etwaſ mitzubrinen iezt muſih in benahrihtigen daſ wier ſontah durh in wi ferikt auſ iehoniek (Ciechocinnek!) erauſ gefaren gezt Binih zechauſe und wo ih chin ſeie ſchteien ſi mier for die augen ih ſchreibe keine adreſe weil meine eltern ſolen niht wiſen. Ih Griſe ut kiſe Ich febleibe Deine fil glipte Helene ih ſchik iezt keine adreſe."

---

## Bäder und Kurorte.

Bad Salzbrunn erfreut sich in diesem Jahre des stärksten Besuches seit seinem Bestehen. Die Zahl der Kurgäste hat am 18. Juli 6000 überschritten (über 1400 Personen mehr als im Vorjahre), Personen mit kürzerem Aufenthalt waren bis zum 18. Juli 5636 zu verzeichnen, außerdem 38 922 Tagesbesucher. An dem vom 8. bis 12. Juli hierselbst abgehaltenen 4. Internationalen Tennis-Turnier beteiligten sich 75 Spieler. Für die ausgeschriebenen 12 Konkurrenzen waren rund 280 Nennungen eingegangen. Das Hauptkontingent der Spieler stellte Schlesien, doch waren auch Spieler aus Berlin, Dresden und anderen bedeutenden nich schlesischen Sportplätzen vertreten. Für die Meisterschaften im Herren- und Damen-Einzelspiel und dem gemischten Doppelspiel waren Ehrenpreise vom Fürsten und der Fürstin von Pleß und Herrn von Tielsch-Reußendorf gestiftet.

---

## Wissenschaft, Kunst und Theater.

Nachrichten von der Zeppelinschen Vorexpedition. Mittwoch Morgen traf der auf der Nordlandfahrt begriffene Touristendampfer „Oceana" der Hamburg—Amerika-Linie in Hammerfest ein. Kapitän Schwamberger berichtet, daß die „Oceana" am letzten Sonntag in der Adventsbay Spitzbergen mit Prinz Heinrich und dem Grafen Zeppelin an Bord des Dampfers „Phönix" zusammengetroffen ist. Der Expeditionsdampfer „Mainz", durch Eis aufgehalten, folgte später. Alle Teilnehmer der Expedition waren wohlbehalten. Die Reise der „Oceana" ist durchweg bei herrlichstem Wetter verlaufen. Am 15. Juli wurde, was noch keinem Expeditionsdampfer gelungen, die fast immer von Nebel und Eis umschlossene, durch besonders großartige Gletscherformationen ausgezeichnete Insel Jan Mayen in einer Seemeile Abstand gesichtet. Bei Spitzbergen wurden gewaltige Mengen Polareis angetroffen, die den Passagieren einen großartigen Anblick boten.

---

## Graf Pfeil vor dem Berliner Gouvernementsgericht.

Berlin, 21. Juli.

Die Affäre der Gräfin Pfeil, deren Kampf um ihre Kinder wiederholt die Öffentlichkeit beschäftigte, hat zu einem neuen Prozeß gegen ihren geschiedenen Gatten, den Grafen Hans von Pfeil vom 129. Infanterie-Regiment in Graudenz, geführt, der sich heute vor dem königlichen Gouvernementsgericht wegen Mißhandlung, Mißbrauchs der Dienstgewalt und Entwendung zu verantworten hatte. Die Angelegenheit ist durch eine Anzeige des Detektivs Gräger aufgerollt worden, der die Anzeige gegen den Grafen beim Kriegsgericht der 37. Division erstattete. — Den Vorsitz im Gerichtshofe führte Oberstleutnant von Claer vom Generalstabe, die Verhandlung leitete Kriegsgerichtsrat Dr. Coerens, die Anklage vertrat Kriegsgerichtsrat Dr. Welt. Die Verteidigung des Angeklagten hatte Rechtsanwalt Grasso übernommen. — Graf Pfeil ist in der Uniform seines Regiments mit Orden und Ehrenzeichen erschienen; er macht einen sehr sicheren Eindruck und mustert ab und zu mit kurzen Blicken seine zweite Frau, die ehemalige Baronesse von Behr, die als Zeugin erschienen ist, deren Ehescheidungsprozeß mit dem Grafen zurzeit noch schwebt. Weitere Zeugen sind der Detektiv Gräger, der Musketier Schröder, der Konditoreibesitzer Güssow, der Kellner Riedel und verschiedene ehemalige Burschen des Grafen.

Nach der Anklageschrift wird Graf Pfeil beschuldigt, seine zweite Frau körperlich mißhandelt zu haben, indem er sie während ihrer Schwangerschaft vor die Brust stieß und sie am Halse würgte. Ferner soll er einmal gedroht haben, sie zu erschießen. Die weiteren Anklagepunkte betreffen die Mißhandlungen von Burschen und die Entwendungen von Zeitungen in einem Graudenzer Café. — Der Angeklagte erklärt bei seiner Vernehmung, daß er nicht schuldig sei. Es sei wohl zu Tätlichkeiten zwischen ihm und seiner Frau gekommen, doch habe er damals nicht gewußt, daß diese schwanger war. An dem Tage, an dem sich der zur Anklage stehende Vorfall abspielte, sei er sehr aufgeregt gewesen. Es sei hinzugekommen, daß er um die fragliche Zeit die Vorladung in der Meineids-Affäre vor das Kriegsgericht erhalten habe. Den Vorfall mit dem Revolver erklärt der Angeklagte damit, daß er Selbstmordgedanken gehabt habe und daher öfters den Revolver in die Hand genommen habe. Zu der weiteren Anklage, den Burschen Schröder mit dem Kopf gegen ein Spind gestoßen zu haben, weil ihm dieser keine Mitteilung über sein Verhältnis zu dem Detektiv Gräger machen wollte, erklärt Graf Pfeil, daß ihm eine solche Behandlung von Burschen vollständig fernliege. In dem Führungszeugnis, das hierauf zur Verlesung gelangt, wird Graf Pfeil als ein gewandter und pflichttreuer Offizier bezeichnet. — Zu dem letzten Anklagepunkte, der Entwendung von Zeitungen, äußerst sich Graf Pfeil dahin, daß er als Stammgast des Café Güssow sich für berechtigt gehalten habe, alte Zeitungen mitzunehmen. Er sei durch die Artikel der Blätter manchmal so aufgeregt gewesen, daß er sie am liebsten zerrissen hätte.

Als erste Zeugin wird die Gräfin Pfeil, geb. Baronesse von Behr, vernommen. Sie ist eine große, stattliche Erscheinung und erklärt, aussagen zu wollen. Die Zeugin schildert, daß der Graf sie einmal zur Erde geworfen, die Knie auf ihren Körper gestellt und sie am Halse gewürgt habe. Der Kragen wurde ihr dabei aufgerissen. Wiederholt habe der Angeklagte vor ihr Revolverszenen aufgeführt, mit dem Revolver vor ihrem Gesicht herumgefuchtelt. Bei einer solchen Szene habe sie aus dem Zimmer fliehen wollen, der Graf habe sie aber festgehalten. — Es wird festgestellt, daß die Gräfin Pfeil über eine außergewöhnliche Körperkraft verfügt. Sie ist u. a. Anhängerin des Fechtsports.

Major Bornstein bekundet als Zeuge, daß die Gräfin wiederholt in seine Familie gekommen sei und öfter erzählt habe, daß sie Szenen mit ihrem Manne gehabt hätte. Der Zeuge hat die Gräfin, als diese in Berlin weilte, zur Rückkehr zu ihrem Mann zu bewegen gesucht, was ihm auch gelang.

Die Zeugin Gräfin Pfeil erklärt, sie habe sich nur bewegen lassen, nach Graudenz zurückzukehren, weil Major Bornstein ihr sagte, wenn er resultatlos zurückkomme, werde sich ihr Mann das Leben nehmen. — Ein als Sachverständiger vernommener Militärarzt erklärt, daß er bei den widerstreitenden Angaben der Zeugin und dem Angeklagten zu keinem bestimmten Schlusse kommen könne, ob etwa das Leben der Gräfin durch das Würgen am Halse und das Knien auf der Brust gefährdet war. — Der folgende Zeuge, Heinrich Schröder, war Bursche bei dem Angeklagten. Er hält seine dem Detektiv Gräger gegenüber gemachten Bekundungen aufrecht, wonach der Graf ihn einmal in heftiger Erregung an der Brust gefaßt und gegen einen Schrank gestoßen habe. Der Graf beschuldigte ihn, von Gräger Geld für seine Aussagen angenommen zu haben, und drohte ihm, falls er nicht gestehe, ihn sofort auf Festung abführen zu lassen. Diese Drohung hat der Zeuge zwar nicht ganz ernst genommen, da ihm, wie er auf Vorhalten des Verhandlungsleiters zugibt, bekannt war, daß er Festung nur nach vorhergehendem Urteil erhalten könne; er behauptet aber, daß er gleich nach der Szene verhaftet und während der Haft äußerst streng bewacht worden sei, und zwar auf Befehl des Grafen sowohl als auf Befehl eines Feldwebels.

Zeuge Müllergeselle Schikora hat nur von Schröder gehört, daß er vom Grafen mißhandelt worden sei, hat aber auch die entstandene Beule selbst gesehen. — Zeuge Gefreiter der Reserve Schmidt hat von dem Angeklagten und dem Feldwebel Befehl zur schärfsten Bewachung Schröders erhalten; über die Mißhandlungen weiß er nichts. — Der Angeklagte bestreitet die Mißhandlung entschieden. Er gibt zwar zu, daß er äußerst erregt gewesen sei, weil er gehört hatte, daß Schröder von Gräger erst 5, dann 15 und schließlich 50 Mark angeboten worden seien. Der Angeklagte behauptet ferner, daß Schröder Privatbriefe von ihm geöffnet oder wenigstens von deren Öffnung durch Unbefugte Kenntnis gehabt habe. Weiter habe Schröder den Gräger in seine, des Angeklagten, Wohnung eingelassen und ihm Gelegenheit gegeben, festzustellen, welche der Gräfin Pfeil, geb. Heim, gehörigen Möbel noch in Benutzung waren.

Die Verhandlung wendet sich dann der Entwendung von Zeitungen zu. Zeuge Kellner Riedel erklärt, daß er nur bemerkt habe, wie verschiedentlich aus Zeitungen, die der Graf gelesen hatte, Stücke herausgeschnitten waren. — Der folgende Zeuge, Konditoreibesitzer Güssow, bekundet: Er habe niemals gesehen, daß der Graf Zeitungen mitgenommen habe; er habe sich nur darüber gewundert, daß die Zeitungen verschwunden waren. — Verhandlungsleiter: Graf Pfeil sagt, er als Stammgast habe geglaubt, er könne die Zeitungen mitnehmen. Wenn er Sie gefragt hätte, ob er sie mitnehmen dürfe, hätten Sie da nein gesagt? — Zeuge: Nein, ganz entschieden nicht; auch andere Herren haben ja Zeitungen mitgenommen. — Verhandlungsleiter: Wann haben Sie den Detektiv Gräger kennen gelernt? Ist Ihnen nicht aufgefallen, daß dieser sich für den Vorfall sehr interessiert hat? — Zeuge: Ich habe Gräger nur zufällig kennen gelernt und nur ganz allgemein mit ihm über die Sache gesprochen. Ich hatte ja auch gar keine Beweise und mußte mich doch hüten, etwas zu sagen. — Verhandlungsleiter: Ist später noch jemand an Sie herangetreten, etwa Rechtsanwalt Sprenger, und wollte Material haben? — Zeuge: Nein. — Anklagevertreter: Es wird dem Grafen Pfeil vorgeworfen, daß er Sie beeinflussen wollte. Hat eine solche Beeinflussung stattgefunden? — Zeuge: Einmal erzählte Graf Pfeil, er sei wegen Diebstahls angezeigt, fügte aber in lächelndem Tone hinzu: Ich wußte garnicht, daß sich das auf die Zeitungen beziehen sollte. — Verhandlungsleiter: Hat Gräger vorher oder später mit Ihnen über die Sache geredet? — Zeuge: Das weiß ich nicht.

---

liebte, lies diese Zeilen nicht!" rief Doris und umklammerte die Knie ihres Vaters noch fester.

van Geldern war aber unerbittlich. Mit der überlegenen Ruhe des Geschäftsmannes öffnete er das Billett, faltete es langsam auseinander, und während er dem Papier mit dem Rücken der Hand einen zornigen Schlag gab, um die Falten zu glätten, fing er mit eintönigem Tone an, die ersten Zeilen des Gedichtes zu lesen. Plötzlich aber vernahm er einen dumpfen Fall — es war Doris, die zu seinen Füßen lag.

van Geldern hatte manches erlebt. Daß ein junges Mädchen und noch dazu sein eigenes Kind bei der Lektüre eines Briefes in Ohnmacht fallen konnte, war ihm noch nicht vorgekommen. Deshalb verlor er die Verfassung so völlig, daß er in seiner Verzweiflung das Glas mit den Rosen über Doris ausschüttete. Indessen ohne Erfolg. Was sollte er jetzt nur beginnen? Hilfe konnte er in diesem Augenblick unmöglich herbeirufen. Ratlos stand er da und überlegte.

Doch was war das? Plötzlich teilten sich die schweren Sammetportièren, eine hohe, männliche Gestalt, von Kopf zu Fuß in kohlschwarzen Sammet gekleidet. Er trug — der damaligen Mode zuwider — keine Perrücke. Langes, dunkles, lockiges Haar fiel ihm dicht über die Schultern herab und verdeckte den breiten Spitzenkragen fast ganz. Von dem dunklen Rahmen der schwarzen Haarmassen hoben sich die breiten, bestimmten Züge eines festen, männlichen Antlitzes scharf ab — es war eine jener Erscheinungen, denen man es ansehen kann, daß sie niemals den Launen der Reichen oder den Befehlen der Mächtigen nachgeben, einzig und allein, weil sie selber eine Macht in sich fühlen, die jenen weit überlegen ist. Ohne ein Wort zu sagen, ohne van Geldern zu begrüßen, stürzte er auf die ohnmächtige Doris zu, trug sie wie ein Kind auf das nächste Sofa, ergriff ihre Hand und flüsterte ihr liebevoll zu: „Doris, wach auf! Ich bin ja bei dir!"

Auf Doris schien der Druck dieser festen, warmen Hände, die die ihren umschlossen hielten, einen belebenden Einfluß auszuüben. Sie öffnete langsam die Augen, bedeckte sie aber gleich mit der Rechten und hauchte erschrocken: „Niklas!"

van Geldern stand da, wie aus den Wolken gefallen. Nie in seinem Leben war er so von oben herab behandelt worden. Starr und unbeweglich stand er da und blickte die beiden an. Er befand sich offenbar in einer Art geistigen Starrkrampfes. Als er aber sah, wie van Dyk Doris' Hände mit Küssen bedeckte, als er ihn flüstern hörte: „Fürchte nichts, teure Doris, ich trage die ganze Verantwortung!", da war auf einmal der Bann gelöst und wutschnaubend rief er aus: „Das also willst du, du unverschämter Lump, du Bälgetreter!"

van Dyk sprang mit einem Satze auf, wandte sich um und betrachtete van Gelderns leidenschaftlich erregten Züge mit einem überlegenen, durchdringenden Blick. Nur ein einziger Blick entfloh diesen stahlgrauen Augen, nur das eine kleine Wort „Schweigt!" kam über seine Lippen. Und doch wich van Geldern einen Schritt zurück mit dem unbestimmten Gefühl, als habe ihm jemand ein Pechpflaster auf den Mund gelegt.

Doris erhob sich mit einem flehenden Blick auf ihren Vater. van Dyk sah sie noch einmal liebevoll an, dann ging er festen Schrittes an die Tür, öffnete sie und rief: „Palembang!"

Und zu van Gelderns unsagbarem Erstaunen folgte der schwarze Sklave diesem Befehl mit unendlicher Geschwindigkeit. Wie ein Kreisel drehte er aus der gegenüberliegenden Tür heraus und kehrte im nächsten Augenblick mit der Kammerzofe zurück. „Das Fräulein ist unpäßlich geworden, bringt sie auf ihr Zimmer!" sagte van Dyk, schloß die Tür hinter den Dreien und wandte sich mit einem stolzen Blick zu van Geldern, der noch unbeweglich dastand, starr vor Schreck über die Frechheit, die dieser Bälgetreter sich in seinem eigenen Hause anmaßte.

„Ihr bedientet Euch vorhin eines Ausdruckes, Mynheer van Geldern, weswegen ich Rechenschaft von Euch verlange!" begann van Dyk und richtete seinen Blick fest auf van Gelderns Züge. „Die Bälge tritt mein Diener, ich selber spiele die Orgel, und wer so spielen kann, wie ich, ist wohl niemand ein Lump, ausgenommen für so aufgeblasene Kreaturen, denen selbst ein Bälgetreter den Hochmutsteufel nicht aus dem Leibe zu treiben vermag!"

van Geldern wurde leichenblaß und machte eine Bewegung, als wolle er nach dem Stock greifen, den er vorhin auf den Tisch gelegt hatte. Aber van Dyk kam ihm zuvor: eine kleine Bewegung, und er stand zwischen van Geldern und dem Tisch, und indem er seine kräftige Hand auf dessen Arm legte, sagte er mit leiser, aber durchdringender Stimme: „Vergeßt Euch nicht, Mynheer van Geldern!"

Der reiche Handelsherr trat wieder einen Schritt zurück. In seinem Innern kochte ein Strom unversöhnlichen Hasses. Er fühlte eine unbezwingliche Lust, den dummdreisten Musiker aus dem Fenster zu werfen; aber in der Art und Weise, wie Niklas van Dyk die Hände über der Brust gefaltet hatte und ihn unter den schwarzen buschigen Augenbrauen von der Allongeperrücke herab bis zu den diamantenbesetzten Schuhschnallen musterte, — lag etwas, das seinen Blick unsicher, seinen Entschluß wankend machte. Schließlich gelang es ihm aber, wenigstens die Worte: „Wie konntet Ihr es wagen, meiner Tochter zu schreiben!" hervorzubringen.

„Das Wagestück ist nicht so übermäßig groß!" antwortet Niklas van Dyk, während es leise um seine Lippen zuckte. „Eure Tochter kennt mich ja aus van Eichel's Haus, wo ich ein täglicher Gast bin. Eure Tochter oder vielmehr Ihr selber seid schuld daran, daß ich schrieb! Sie ängstigt sich vor Euch, ja sie zittert vor Eurem Zorn, und ich mußte ihr geloben, ihr nie von meiner Liebe zu sprechen. Da blieb mir nur der eine Ausweg, — ihr meine Gefühle in Liedern auszudrücken, — und daß ich das tat, werdet Ihr begreiflich finden!"

Schon bei der Nennung von van Eichel's verhaßtem Namen glitt ein dunkler Schatten über van Gelderns Antlitz, als aber der junge Musiker von seinem Liede sprach, fuhr der reiche Handelsherr wie von einer Tarantel gestochen in die Höhe.

„Sprecht nicht von Euren Liedern!" rief er aus, und er stampfte mit den Füßen wie ein ungezogenes Kind. „Wie dürft Ihr es Euch herausnehmen, mein unerfahrenes Kind mit Euren leichtfertigen Gesängen, Euren törichten Reimen zu umgarnen? Wie dürft Ihr es überhaupt wagen, Euch ihr zu nähern und obendrein in einem Hause, welches ich ihr ausdrücklich verboten habe! Ja, ja, das sehe ich, mir ist ein niedliches Stückchen hinter meinem Rücken gespielt! Aber ich werde es schon zu verhindern wissen! Ihr sollt keine Gelengenheit haben, meine Tochter wiederzusehen!"

„Das wollen wir doch abwarten!" erwiderte van Dyk.

(Fortsetzung folgt.)

Es wird hierauf der Zeuge Detektiv Gräger aufgerufen. Verhandlungsleiter: Sie sind von Beruf Privatdetektiv und sind in der Angelegenheit des Grafen Pfeil im Laufe der letzten Jahre sehr intensiv tätig gewesen. Sie haben insofern ein Interesse an der ganzen Angelegenheit, als Sie von Ihren Auftraggebern Bezahlung bekommen und auch gern einen Erfolg haben möchten. Dieses Moment darf Sie aber in keiner Weise bei Ihren Aussagen beeinflussen. Die Bedeutung des Eides ist Ihnen ja bekannt; ich möchte Sie aber nochmals darauf hinweisen. — Der Zeuge gibt an, daß er 35 Jahre alt, gerichtlich unbestraft und pensionierter Kriminalschutzmann sei. — Verhandlungsleiter: Der erste Punkt der Anklage ist auf Ihre Veranlassung in die Welt gekommen. Sie haben dem Gericht der 37. Division eine Anzeige erstattet, in der Sie schreiben, daß Sie den Grafen Pfeil des Diebstahls bezichtigen, und ein ganz eigenartiges Sachverhältnis aufstellen, wie wir es durch die Zeugen heute in keiner Weise bestätigt gefunden haben. Wie sind Sie zu der Anzeige gekommen, und wer hat Ihnen das Material gegeben? — Zeuge: Ich saß in Graudenz im „Königlichen Hofe" mit dem Baumeister Manke und Ingenieur Nolte zusammen, die mich von früher her kannten. Die Herren fingen von selbst davon zu sprechen an. Ich fragte Nolte, und dieser sagte mir dann, was man sich in Graudenz darüber erzählte. Am anderen Morgen ging ich zu der Konditorei Güssow, wo mir der Oberkellner Riedel erzählte, daß man den Grafen Pfeil in Verdacht habe, die Zeitungen entwendet zu haben. Eine Frau Schimmelpfeng hätte einmal gesehen, wie der Graf die Zeitungen ausspannte und in die Tasche steckte. Darauf habe ich den Güssow noch besucht und ihn über die Sache befragt. Dieser erklärte mir: Ich habe zu spät davon erfahren, sonst hätte ich natürlich den Grafen zur Rede gestellt. Später fügte er noch hinzu: Ich hätte es ihm ja gern gestattet, wenn er mir was gesagt hätte. — Verhandlungsleiter: Sind Sie später noch bei Güssow gewesen? — Zeuge: Nicht oft, damit es nicht so aussah, als wenn ich ihn beeinflussen wollte. — Verhandlungsleiter: In der Anzeige heißt es aber: der Graf nahm die Bezichtigung des Kellners ruhig entgegen und war froh, daß man ihn nicht zwang, die gestohlenen Sachen wieder herauszugeben und ihn nicht stellte. Wie kamen Sie dazu? — Zeuge: Wenn man einen solchen Vorwurf gegen einen Offizier erhebt, und der ist nicht wahr, dann wehrt sich doch der Betreffende; ich hätte dem Betreffenden eins hinter die Ohren geschlagen! Ich habe meinen Bericht aufgrund der Aussagen des Zeugen Riedel gemacht. — Verhandlungsleiter: Zeuge Riedel, was sagen Sie dazu? — Zeuge Riedel: Ich habe das nicht gesagt; wie käme ich dazu! — Verhandlungsleiter (zum Zeugen Gräger): Sie wollten also jedenfalls gegen den Grafen Material sammeln. — Zeuge: Das ist ja mein Beruf. — Verhandlungsleiter: Das wollte ich nur feststellen. (Zum Zeugen Riedel): Haben Sie etwa fälschlicherweise dem Zeugen Gräger so etwas erzählt? — Zeuge Riedel: Nein. — Verhandlungsleiter: Sie haben auch den Grafen nicht gestellt? — Zeuge Riedel: Nein. Wie soll ich dazu kommen, den Grafen zur Rede zu stellen! Dazu war doch mein Chef da. — Zeuge Gräger: Ich werde mich doch hüten, eine falsche Darstellung zu geben, da ich doch wußte, daß die Sache vor dem Kriegsgericht zur Verhandlung kommen würde. Nach den Aussagen Güssows und Riedels bestand für mich kein Zweifel, daß der Graf Zeitungen gestohlen hat. Der Graf hat ja auch einem Hauptmann Handschuhe entwendet und eine Zeugin, die nur ein Billett vierter Klasse hatte, mit in die zweite Klasse genommen, ohne nachzuzahlen. — Verhandlungsleiter: Darüber liegen wohl noch neue Anzeigen vor? — Zeuge Gräger: Es ist die vom 18. Mai 1910. — Verhandlungsleiter: Ist das die letzte? — Zeuge: Es sind noch mehr. Ich hätte noch viel Zeugen, wenn das Gericht sie braucht, können Sie ja geladen werden. — Verhandlungsleiter: Das interessiert uns nicht weiter. — Zeuge Gräger: Bis zur Entwendung der Zeitungen war Graf Pfeil nicht Stammgast im Café Güssow. Das wurde er erst, nachdem die Anzeige gegen ihn erstattet war. — Verhandlungsleiter: Die Zeugen Riedel und Güssow haben aber ausgesagt, daß Graf Pfeil schon im Oktober und November fast täglich im Café verkehrt habe. Die Anzeige ist aber erst von Ende November. — Verteidiger: Ich bitte, den Zeugen zu fragen, ob er dem Zeugen Riedel Geld gegeben hat. — Zeuge Gräger: Nein, ich hatte keine Ursache, ihm Geld zu versprechen; und selbst, wenn ich ihm 25 oder 50 Pfennig Trinkgeld gegeben habe, würde er sich davon kaum beeinflussen lassen. — Verhandlungsleiter: Er macht wenigstens nicht den Eindruck. — Verteidiger: In der bei Rechtsanwalt Sprenger beschlagnahmten Aufstellung des Zeugen Gräger befindet sich ein Posten von 14,75 Mark unter dem 25. November unter der Bezeichnung: Aufwendungen zur Ermittelung in Sachen des Grafen Pfeil, im Interesse des Prozesses zur Erlangung von Mitteilungen über den Diebstahl des Grafen Pfeil. Wem ist das Geld gegeben worden? — Zeuge: Ich weiß nicht mehr, mit wem das gewesen ist; es war nicht mit Riedel und auch nicht mit Güssow, jedenfalls nicht mit Zeugen. — Verhandlungsleiter: Können Sie sich erinnern, wofür Sie diese Ausgaben gemacht haben, oder haben Sie sie nur in Rechnung gestellt, ohne sie gemacht zu haben? — Zeuge Gräger: Nein, das ist nicht der Fall. Ich komme aber mit Hunderten von Leuten zusammen, von denen ich Mitteilungen gebrauche. — Verhandlungsleiter: Haben Sie vielleicht mit einem Zeugen eine große Zeche gemacht? — Zeuge: Nein, ich gebe für Zeugen kein Geld aus. — Der Verteidiger stellt weiter aus den beschlagnahmten Aufstellungen fest, daß vom 1. Oktober bis 4. November unter dem Titel: Zahlungen an dritte Personen im Interesse des Prozesses 585,80 Mark stehen. Daneben laufen aber noch die besonderen Ausgaben vom 25. November mit 14,75 Mark. Der Verteidiger will wissen, was das für besondere Ausgaben sind. — Zeuge Gräger: Das weiß ich nicht mehr im einzelnen. Ich habe als Kriminalbeamter Hunderte ausgegeben und habe keine Rechnung beizubringen gebraucht. Es kann sich doch hier nur um die Frage handeln, ob ich für Zeugen etwas ausgegeben habe. — Verhandlungsleiter: Wir kommen nun zu dem Falle Schröder. Sie sollen sich nach dessen Entlassung nach ihm erkundigt haben. — Zeuge Gräger: Das ist möglich. Ich traf ihn am 17. Dezember 1909 in seiner Heimat, wo er auf einem Bau arbeitete. Er hat mir die ganze Mißhandlungsgeschichte erzählt, und ich habe sie aufgeschrieben, weil er nicht schreiben konnte. Es wurden zunächst Bleistiftnotizen gemacht und aufgrund dieser von mir eine eidesstattliche Versicherung ausgearbeitet. — Verhandlungsleiter: In Thorn ist aber festgestellt worden, Sie hätten den Zeugen blanco unterschreiben lassen und dann den Text darübergeschrieben? — Zeuge: In Thorn hat man vieles festgestellt. Ich wünschte, ich käme noch einmal nach Thorn. — Verhandlungsleiter: Sie sind sich wohl nicht immer bewußt, was es mit eidesstattlichen Versicherungen auf sich hat? Eine Zeugin hat damals erklärt, daß die eidesstattliche Versicherung nicht ihre Aussagen wiedergebe. — Zeuge: In Thorn ist lediglich festgestellt worden, daß eine Frau Ahlert ihre eidesstattliche Versicherung nicht ganz aufrecht erhielt. Der Zeuge Nowack hat unter seinem Eide bekundet, daß ich ihn nicht beeinflußt habe. — Verhandlungsleiter: Haben Sie den Schröder nicht doch blanco unterschreiben lassen? — Zeuge: Nein, er hat in meiner Gegenwart unterschrieben. — Verhandlungsleiter: Sie gehen anscheinend zuviel auf eidesstattliche Versicherungen aus. — Zeuge: Die sollte ja auch nicht für Sie sein, sondern für das Zivilgericht. — Verhandlungsleiter: Also doch für eine Behörde. Was haben Sie Schröder gegeben? — Zeuge: Er hat nur seinen Arbeitslohn ersetzt bekommen, etwa vier Stunden. Ich habe den Polier gefragt, was er verdient. — Verhandlungsleiter: Was hatten Sie sonst noch für Auslagen? — Zeuge: Eine Tasse Kaffee und ein Glas Bier. — Verhandlungsleiter: Haben Sie ihm etwas in Aussicht gestellt? — Zeuge: Nein. — Verhandlungsl.: Sie können einen Menschen leicht ins Zuchthaus bringen. — Zeuge: Ich habe keinen Zeugen gezwungen, seine Aussage zu machen. — Verhandlungsl.: Wenn ein Bekannter zu mir käme und würde eine eidesstattliche Versicherung einer Sache von mir verlangen, in der man später als Zeuge auftreten soll, da drängt man sich doch nicht zur eidesstattlichen Versicherung. Man weiß doch, daß der Mann aus dem Volke nicht gern auf dem Gericht zu tun hat. Sie kommen aber zu ihm hin und halten ihn von der Arbeit ab, alles nichts für nichts. — Zeuge: Das ist ja eben die Kunst, die Zeugen heranzuschaffen und auszukundschaften, wie ihre Verhältnisse liegen. — Verhandlungsl.: Haben Sie Schröder geglaubt, was er gesagt hat? — Zeuge: Ich sagte: Schröder, das wird eine eidesstattliche Versicherung, und die kommt gleich einem Eide. Wenn Sie falsch aussagen, können Sie bestraft werden, und zwar nicht ganz ohne! Schröder sagte aber: Das ist alles genau so gewesen. — Verhandlungsl.: Einmal spricht die eidesstattliche Versicherung davon, daß Graf Pfeil den Schröder an der Brust gepackt und mit dem Kopfe an die Spindtür gestoßen habe. Sie sind nun der erste, der diese Mißhandlung eruiert hat. — Zeuge Gräger: Ich wußte zunächst auch nichts davon, das hat mir Schröder erst später erzählt. — Verhandlungsl.: Nachher sprechen Sie aber wieder von einem Anfassen an der Kehle. — Zeuge: Das ist doch so ziemlich dasselbe. — Verteidiger: Ich möchte wissen, welchen Auftrag der Zeuge von der Gräfin Pfeil erhalten hat. — Verhandlungsl.: Sie stehen im Solde der Gräfin Pfeil, und die Zwischenperson ist Dr. Sprenger. Ferner ist zeitweise auch der Vater der Gräfin tätig gewesen, der Geheime Hofbaurat Heim. — Zeuge: Nein, dieser nicht. — Verhandlungsl.: Wie lautete nun Ihr Auftrag? — Zeuge: Ich habe den Auftrag im Jahre 1908 erhalten und habe zunächst einmal Akten eingesehen. Dabei habe ich festgestellt, daß die Aussagen, die der Gräfin ungünstig waren, nicht einwandsfrei waren, daß gemogelt wurde. — Verhandlungsl.: Inwiefern? — Zeuge: Die Mißhandlungen der Gräfin durch den Angeklagten haben mich dazu gebracht, daß ich mir sagte: da muß etwas nicht stimmen. — Verhandlungsleiter: Was sollten Sie nun alles für die Gräfin erforschen? — Zeuge: Es handelte sich vor allem darum, die Kinder zurückzubekommen. — Verhandlungsleiter: Also den Grafen Pfeil zu verderben. — Zeuge: Davon ist nicht die Rede gewesen. Ich hatte den Auftrag, das Material prompt zusammenzubringen. Die Gräfin hatte mir den Auftrag gegeben: Mir sind die Kinder genommen worden, sehen Sie zu, was da zu machen ist. — Verhandlungsleiter: Glaubten Sie, das Zivilgericht würde dem Grafen die Kinder nehmen, weil er einen Burschen geschlagen hatte? — Zeuge: Wir brauchten die Sache, um dem Gericht der ersten Instanz zu sagen, die Sache hat sich soundso verhalten. — Verhandlungsl.: Und Sie glaubten, der Fall Schröder solle dazu helfen können? — Zeuge: Alles sollte dazu helfen. — Verteidiger: Hat der Zeuge den Auftrag erhalten, dafür zu sorgen, daß dem Grafen die Kinder genommen würden? Ist dem Zeugen nicht gesagt worden: Lassen Sie den Grafen wegen einer strafbaren Handlung bestrafen, dann werden wir auch die Kinder bekommen? — Zeuge: Es ist nie davon gesprochen worden. — Verteidiger: Ist dem Zeugen gesagt worden: Sehen Sie zu, daß der Graf in Untersuchungshaft kommt? — Zeuge: Nein. — Verteidiger: In einem Briefe vom 30. Oktober 1909 schreibt Hofbaurat Heim an seine Tochter, die Gräfin Pfeil: „Die Pflegschaftsangelegenheit ist das untergeordnete, und ich bin nicht gewillt, für dieselbe weitere Opfer zu bringen. Die Hauptsache ist das Verfahren gegen Pfeil, in dem nichts versäumt werden darf." In einem weiteren Briefe des Hofrats Heim an Rechtsanwalt Sprenger heißt es: „Ich kenne weder Ihre Ziele noch Ihre Arbeiten. Was nun in den Zeitungen steht, ist nicht erfreulich. Daraus ersehe ich, daß wir wieder einem Mißerfolg gegenüberstehen, indem die Pflegschaft wieden den Richthofens übertragen ist. Ich erachte die Angelegenheit für verloren und bin nicht geneigt, weitere Kosten aufzuwenden. Ich sehe auch einen Mißerfolg in der Verhaftungsangelegenheit des Grafen Pfeil, von der ich garnichts mehr höre." — Zeuge Gräger: Ich kenne diese Briefe garnicht. — Verhandlungsleiter: Hat Ihnen Rechtsanwalt Sprenger irgend einen Auftrag erteilt? — Zeuge: Er hat mich nie beauftragt, dahin zu wirken, daß der Graf bestraft werde, das hätte ich ihm auch garnicht zugesagt. Möglich ist, daß die Gräfin Pfeil sagte, es seien vielleicht hier und da Mißhandlungen vorgekommen. Ich habe aber nie nach Soldatenmißhandlungen durch den Angeklagten geforscht. — Verteidiger: In einem Briefe vom 20. Januar 1910 schreibt die Gräfin an Rechtsanwalt Sprenger: Gräger ist heute abgereist, für die Recherche betr. Soldatenmißhandlungen. Er verlangte 2500 Mark und erhielt 2000 Mark von mir. Es wäre mir lieb, wenn Sie dies bei Gelegenheit meinem Vater bestätigen. — Zeuge: Ich kann mir die Sache nicht erklären. Ich bitte, eventuell die Frau Gräfin als Zeugin zu laden, die darüber Auskunft geben wird. — Der Vertreter der Anklage beantragt, diese Aussage zu protokollieren. — Auf viele Zwischenfragen des Verhandlungsleiters und des Verteidigers gibt der Zeuge zu, die 2000 Mark erhalten zu haben. Die Frage, ob für Recherchen in Mißhandlungsangelegenheiten, glaubt der Zeuge nicht beantworten zu können, da er sich darauf nicht erinnern könne.

Der folgende Zeuge ist der Vorsitzer des Thorner Kriegsgerichts Elsner v. Gronow. Er wird über die Glaubwürdigkeit des Zeugen Gräger vernommen und bekundet: Das Urteil des Gerichts in Thorn über den Zeugen ist als sehr ungünstig zu bezeichnen. Ich stimme in diesem Urteil mit dem gesamten Kriegsgericht überein. Es mag sein, daß ein Detektiv nützlich wirken kann, wenn er zum Beispiel einer Bluttat nachgeht, **wenn aber ein Detektiv tätig wird in der Weise des Zeugen** im Interesse einer Partei, daß er Zeugen umzustimmen sucht, um sie in das Lager der anderen Partei zu ziehen, **so bedeutet das eine Gefahr für die Rechtspflege.** Der Zeuge Gräger hatte den Auftrag, eidesstattliche Versicherungen von Zeugenaussagen, die in die Jahre 1904/05 fallen, als unwahr auszuweisen. Er hat sich dieser Aufgabe entledigt, so gut er konnte, so schlecht und recht er konnte; und ich glaube, das letztere Wort paßt eigentlich garnicht mehr. Was den Inhalt der eidesstattlichen Versicherungen anlangt, so lagen dem Gericht Beweise vor, daß die Gräfin die Kinder wirklich schlecht behandelt hat. Der Zeuge geht dann auf die Beweisführung im Thorner Prozeß eingehend ein und resümiert, daß der Gerichtshof nach alledem auf dem Standpunkt gestanden habe, daß der Zeuge Gräger eine durchaus unglaubwürdige Persönlichkeit sei. — Zeuge Gräger protestiert gegen diese Darstellung und erklärt, die Aussagen des Vorsitzers im Thorner Prozeß Punkt um Punkt widerlegen zu können. — Verhandlungsleiter: Eine Aussage über das Urteil des Zeugen über Sie ist Ihnen hier nicht gestattet. — Der Verteidiger Rechtsanwalt Grasso bringt dann noch verschiedene Briefe zur Verlesung, in denen das Verhältnis des Zeugen Gräger zu seinen Beauftragten der Gräfin Pfeil und Rechtsanwalt Sprenger beleuchtet wird. Es ist darin u. a. davon die Rede, daß Rechtsanwalt Sprenger es vorläufig vermeiden möchte, es mit Gräger zum Bruche kommen zu lassen usw. Der Verteidiger nimmt weiter bezug auf einen Brief des Hofrats Heim an seine Tochter, in dem dieser erklärt, es fehle nicht viel, daß ihr **Prozeß gegen den Angeklagten 100 000 Mark kostet. Er ermahnt die Tochter,** sie möge es sich vor allem **abgewöhnen, mit Haß und Strenge vorzugehen.** Sie solle sich vielmehr **bemühen, sich Achtung und Freunde zu erwerben und ihre Weiblichkeit zu pflegen.** — Hierauf beantragt der Vertreter der Anklage, sämtliche Zeugen zu vereidigen mit einigen Ausnahmen. Fraglich sei die Vereidigung zunächst bei der Ehefrau des Angeklagen. Er bitte, diese nicht zu vereidigen, damit sie nicht in ihrem späteren Ehescheidungsprozesse Aussagen zu machen habe, die sie schon in diesem Prozeß beschwören mußte. Daß der Zeuge Gräger nicht zu vereidigen sei, darüber könne kein Zweifel bestehen. Er habe die volle Überzeugung, daß die Aussagen Grägers sich in mehreren Punkten als völlig unglaubwürdig herausgestellt hätten. Dagegen bittet der Anklagevertreter, den Zeugen Schröder zu vereidigen, da ihm direkte Unwahrheiten nicht nachgewiesen seien. — Verteidiger Rechtsanwalt Grasso: So herb möchte ich den Zeugen Gräger nicht anfassen. Ich bin nicht der Meinung, daß er für jedes Wort verantwortlich ist, das in den eidesstattlichen Versicherungen steht, und das dann von den Zeugen nicht aufrecht erhalten wird. Aber die Gefahr liegt doch nahe, daß schließlich die Zeugen auf diesen eidesstattlichen Versicherungen sitzen bleiben. — Das Gericht zieht sich hierauf zur Beratung über die Frage der Vereidigung der Zeugen zurück. Der Beschluß geht dahin, daß **alle Zeugen vereidigt** werden sollen, **mit Ausnahme des Detektiv Gräger und der Gräfin Pfeil.** Die Aussagen des Zeugen Gräger hat das Gericht für offenbar unglaubwürdig angesehen; die Gräfin Pfeil soll nicht vereidigt werden wegen ihres Verhältnisses zum Angeklagten und weil sie schon im früheren Prozeß Aussagen gemacht hat; ihre Glaubwürdigkeit soll durch den Beschluß nicht berührt werden.

Nach der Vereidigung der Zeugen ergreift das Wort der Anklagevertreter Kriegsgerichtsrat Dr. Welt: Bei der Anklage handelt es sich zunächst um die Exzesse des Angeklagten gegen seine Ehefrau; er soll sie mit dem Revolver bedroht und in einer das Leben gefährdenden Weise mißhandelt haben. Die Anklage wegen Bedrohung fällt ins Wasser, nachdem die Gräfin uns erklärt hat, sie könne nicht behaupten, daß der Graf auf sie angeschlagen oder sie bei der Gelegenheit mit Worten bedroht habe. Der zweite Fall betrifft die Mißhandlung in einer das Leben gefährdenden Weise. Man kann zweifelhaft sein, ob alles das, was die Gräfin hierüber vorgebracht hat, wirklich der objektiven Wahrheit entspricht. Aber auch, wenn man alles als richtig unterstellt, so kann von einer Körperverletzung mittels einer das Leben gefährdenden Handlung keine Rede sein; das hat uns der Sachverständige ausdrücklich erklärt. Der erschwerende Umstand, daß die Gräfin damals im dritten Monat schwanger war, kann dem Angeklagten nicht zur Last fallen, weil er nichts davon gewußt hat. Es bleibt also nur **einfache Körperverletzung;** da hierfür der gesetzlich erforderliche Strafantrag nicht gestellt ist, so ist in diesem Punkt auf Freisprechung zu erkennen. Ich komme zu den Straftaten, die der Angeklagte gegenüber seinem ehemaligen Untergebenen Schröder begangen haben soll. Die Anklage ist auch hierin insofern in einer ungünstigen Lage, als der Detektiv Gräger im Auftrage einer Partei an den Zeugen Schröder herangetreten ist und ihn auf eine eidesstattliche Versicherung festgelegt hat; bei der Art und Weise, wie Gräger gearbeitet hat, deren Schilderung ich getrost dem Herrn Verteidiger überlassen kann, muß ich eventuell damit rechnen, daß das Gericht sagt: Ein Zeuge, der einem Gräger in die Finger gefallen ist, scheidet für uns als Zeuge überhaupt aus. Aber auch, wenn man mit noch so großer Vorsicht an diesen Zeugen herantritt, so glaube ich doch, es bleibt das bestehen, was er unter seinem Eide bekundet hat. Danach hat der Angeklagte ihn im Kompagniebureau energisch zur Rede gestellt, und er hat ihm, immer von der übrigens berechtigten Idee ausgehend, daß er eingekreist und beobachtet sei, gedroht, er werde ihn auf Festung bringen.

Ich sehe auch als erwiesen an, daß er den Zeugen Schröder gepackt, geschüttelt und gestoßen hat. Schröder hat sich durch All das schließlich auch bewegen lassen, nur um loszukommen, das von ihm verlangte Geständnis abzulegen, das er später wieder widerrufen hat. Es wird sich nun fragen, wie der Angeklagte zu bestrafen ist. Es ist anzuerkennen, daß der Angeklagte in einer sehr üblichen Lage gewesen ist; er ist eingekreist gewesen, er ist nervös gemacht worden und er hatte allen Grund zu der Annahme, daß gegen ihn konspiriert werde. Andererseits fällt zu seinen Ungunsten in die Wagschale, daß es sich doch im Grunde genommen um eine Privatangelegenheit handelte, an der er gewissermaßen als Verletzter persönlich beteiligt war. Aus diesem Grunde glaube ich, daß über die gesetzlich niedrigste Strafe von einer Woche hinausgegangen werden muß und ich beantrage daher zwei Wochen Stubenarrest. Ich komme nun zu der dritten Sache, die famose Diebstahlsanzeige. Minima non curat praetor! Dieser Spruch fällt einem ein, wenn man den ganzen Vorfall in Vergleich stellt mit dem gewaltigem Apparat und den Kosten, die dem Staate durch seine Aufklärung erwachsen. Von einem Diebstahl kann nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme absolut keine Rede sein, höchstens von Sachbeschädigung, und hierfür liegt ein Antrag des Verletzten nicht vor. Ich beantrage also in diesem Punkte Freisprechung.

Verteidiger Rechtsanwalt Grasso: Wenn man sich das strafrechtliche Ergebnis, das diese Verhandlung im äußersten Falle nach der Ansicht des Anklagevertreters haben soll, ansieht, so sind allerdings im Verhältnis dazu die Kosten dieses Prozesses außerordentlich hoch; aber sie würden nicht so hoch sein, wenn sie wenigstens einigen Leuten, die noch sehen wollen, die Augen darüber öffneten, was bei den bisherigen Strafanzeigen gegen den Grafen Pfeil herausgekommen ist und was bei den weiteren Anzeigen — sie marschieren ja schon am Horizont in die Höhe — noch herauskommen wird. Wenn man die Berliner Zeitungen gelesen hat, so wissen die, warum die Verhandlung hierher abgegeben worden ist: weil man in Graudenz einen unparteiischen Spruch nicht mit derselben Sicherheit hätte erwarten können, mit der man ihn hier erwarten kann. So stehts in den Zeitungen. Woher diese Zeitungsnachrichten kommen, das weiß ich; sie stammen von der „Deutschen Journalpost". Die Akten des Herrn Rechtsanwalts Sprenger ergeben, daß der eine Inhaber der „Deutschen Journalpost" mit ihm bekannt ist und Vater Heim schreibt dann Rechtsanwalt Sprenger, wenn mal in den Zeitungen ungeschickte Nachrichten gestanden haben: Ich vermisse Ihre sichere Hand, das haben die Herren von der Presse auf eigene Faust gemacht. Verhandlungsleiter (unterbrechend): Herr Verteidiger, das ist nicht Gegenstand der Verhandlung. Rechtsanwalt Grasso (fortfahrend): Gewiß, ich will auch die Verhandlung nicht weiter damit belasten. Also was bleibt von der ganzen Anklage übrig. Es heißt, die Frau Gräfin kämpft um ihre Kinder. Und man nimmt es im allgemeinen gutgläubig hin, wenn gesagt wird, das Mutterherz bange um ihre Kinder. Davon kann im vorliegenden Fall gar keine Rede sein. Die Tatsache, daß im Ehescheidungsprozesse die Kinder dem Grafen zugesprochen worden sind, beweist schon, daß ihre Stellung, ihr Verhältnis zu ihren Kindern nicht so gewesen ist, wie es hätte sein sollen. Vor allem ergibt sich für die Gräfin dadurch die Unmöglichkeit, sich wieder mit einem Offizier zu verheiraten; außerdem kostet es Geld, denn die Gräfin muß für die Kinder bezahlen. Dieser sogenannte ideale Kampf um die Kinder ist lediglich ein Kampf erstens um die Möglichkeit, sich wieder verheiraten zu können, und zweitens eine Geldfrage. Deshalb ist die Parole ausgegeben worden: Bringt mir den Grafen Pfeil zur Strecke! Und nun ist vor allem der Detektiv Gräger auf der Bildfläche erschienen. Hat die Aktion Erfolg, so kann man nicht nur den Kinderprozeß, sondern unter Umständen auch den Ehescheidungsprozeß wieder aufnehmen. Deshalb hat man sein ganzes Leben durchspioniert, um etwas zu finden, was man ihm anhängen könnte. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß Gräger den Auftrag gehabt hat, Material nach allen Richtungen hin zu sammelm. Vor allem auch nach der Seite von Soldatenmißhandlungen. Ich muß sagen, wenn man nicht mehr hat ausspionieren können, so zeigt Graf Pfeil in seiner 30jährigen Soldatenlaufbahn in dieser Beziehung ein wirklich hocherfreuliches Bild, und ich meine, daß auch nicht einmal dieser einzelne kleine Spritzer, der aus der ganzen Sumpfflut auf seine Uniform kommen soll, an ihm haften bleiben wird. Der Verteidiger würdigt dann die Aussagen des Zeugen Schröder, dem man nach Lage der Sache mit dem größten Mißtrauen gegenübertreten müsse und kommt zu dem Ergebnis, daß weder von Bedrohung noch von vorschriftswidriger Behandlung irgendwie die Rede sein könne. Graf Pfeil werde sich wohl gehütet haben, sich einem Manne gegenüber, in dem er einen Spion vermuten mußte, sich gehen zu lassen. Noch weniger könne natürlich von einem Diebstahl die Rede sein. Nach der Deduktion der Anklage müßte schließlich auch der wegen Diebstahl bestraft werden, der zwei Streichhölzer mitnimmt. Man brauche sich dazu nur einen Gastwirt oder Kellner mit einer so korrupten Auffassung aufzusuchen, daß er so töricht sei, darin einen Diebstahl zu erblicken. Ich beantrage also, den Angeklagten in allen Punkten freizusprechen.

Der Angeklagte (zum Wort verstattet) bemerkt noch, daß die ganze Aktion darauf hinauslaufe, ihn als Vater zu disqualifizieren. Er habe unter der fortgesetzten Zeitungskampagne und durch seine Suspension vom Dienst, die die Folge gehabt habe, daß er auch gesellschaftlich gemieden werde, schon tausendmal schwerer gelitten, als er durch die beantragte Strafe leiden würde.

Nach einstündiger Beratung verkündet der Verhandlungsleiter folgendes

Urteil:

Nach der Aussage der Gräfin liegt unzweifelhaft in dem Vorfall vom 6. April 1909 eine Mißhandlung vor, es fragt sich aber, ob sie geeignet war, das Leben der Frau Gräfin zu gefährden. Davon kann nach dem Sachverständigen keine Rede sein. Es lag daher nur einfache Mißhandlung vor, für die ein Strafantrag fehlte, daher war in diesem Punkte das Verfahren einzustellen. Bei der Revolverszene kann nach den Zeugenaussagen von einer Bedrohung mit dem Verbrechen des Totschlags keine Rede sein, daher mußte hier Freisprechung erfolgen. In der Sache Schröder hat das Gericht den Aussagen Schröders durchweg Glauben geschenkt. Es hat aber nicht die Überzeugung gewinnen können, daß das Stoßen an das Spind vorsätzlich geschehen sei. Dagegen hat das Gericht bereits in dem Anfassen des Schröder ebenso wie in dem mitgeteilten Zuruf bezüglich der Festung eine vorschriftswidrige Behandlung erblickt. In dem Wegnehmen der Zeitungen hat das Gericht keinen Diebstahl erblickt. Der Angeklagte hat das nicht rechtswidrig getan und das Gericht glaubt dem Angeklagten, daß er die Überzeugung hatte, er sei berechtigt gewesen, die Zeitungen wegzunehmen. Es bleibt also nur eine Strafe zu verhängen wegen vorschriftswidriger Behandlung. Das Gericht hat hierbei zugunsten des Angeklagten angenommen, daß er sich zurzeit des Vorkommnisses zweifellos und mit Recht in einer hochgradigen Erregung befunden hat. Andererseits fällt zu seinen Ungunsten ins Gewicht, daß, wenn es sich auch in erster Linie um eine dienstliche Angelegenheit handelte, doch im Hintergrund das Privatinteresse des Angeklagten den Ausschlag gab. Der Angeklagte ist daher wegen vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen zu fünf Tagen Stubenarrest verurteilt; wegen Bedrohung mit einem Verbrechen, wegen Nötigung und Diebstahls ist er freizusprechen, das Verfahren wegen Mißhandlung ist einzustellen.

Der Angeklagte erklärte, daß er sich überlegen wolle, ob er Berufung einlegen werde oder nicht.

---

## Zu der Ermordung eines Deutschen in Palästina

schreibt die „Köln. Ztg.“: In der am Fuße des Karmel gelegenen Stadt H a i f a befindet sich seit dem Ende der sechziger Jahre eine deutsche Ansiedlung, die von Württembergern begründet wurde. Sie ist durch die rastlose Arbeit der Kolonisten, die meist der Gemeinschaft der Templer angehören, zu hoher Blüte gelangt und ein leuchtendes Vorbild für die einheimische Bevölkerung geworden. Allmählich wurde der Raum für den Nachwuchs der überwiegend Landwirtschaft und Gartenbau treibenden Kolonie zu eng, und man suchte eine Erweiterung zu erreichen. Templer und Evangelische haben einige Kilometer entfernt in der Ebene Jesreel begonnen, Dörfer anzulegen, stießen aber dabei auf Schwierigkeiten im Landerwerb, da die Regierung der Übertragung des Besitzes an die Deutschen heimlichen Widerstand entgegensetzte, sodaß ein Eingreifen der deutschen Botschaft notwendig wurde. Neuerdings sind nun wiederholt Vergewaltigungen der Deutschen durch Eingeborene vorgekommen. Feldwächter wurden mißhandelt und erschossen, und jetzt ist ein Deutscher ermordet worden. Da noch immer eine Reihe von Klagen über Vergewaltigung von Deutschen in verschiedenen Teilen der Türkei unerledigt sind, so muß jetzt ernstlich darauf gedrungen werden, daß mit allen Mitteln auf eine Beendigung dieser Zustände hingearbeitet wird. Wir zweifeln nicht daran, daß die Berliner Zentralbehörde den Weisungen, die sie erlassen hat, den nötigen Nachdruck verleihen wird. Nach Telegrammen der Haifaer deutschen Kolonie, des dortigen Vizekonsulats und des Bürgermeisters Dueck ist die Ermordung des Deutschen, namens U n g e r, auf folgende Ursache zurückzuführen: Ein Bewohner des Fellachendorfes T i r e war erschlagen worden; als Täter wurden von den Tiroten die Bewohner der in der Nähe befindlichen deutschen Ansiedlungen bezichtigt. Darauf fuhr der deutsche Vizekonsul Dr. Loytved in Begleitung des deutschen Kolonisten Fritz Unger nach Tire zur Tataufnahme. Während Loytved in Tire sich vom Wagen durch die Volksmenge zur Leiche begab, wurde hinter ihm U n g e r h i n t e r r ü c k s d u r c h s i e b e n S c h ü s s e e r m o r d e t. Die Aufregung unter den dortigen Deutschen ist begreiflicherweise groß. Sie baten um Schutz durch ein Kriegsschiff, doch hat die türkische Lokalregierung sofort alle nötigen Schritte getan, um die Sicherheit der deutschen Kolonisten zu verbürgen. Die Ermordung Ungers dürfte sich als A k t d e r B l u t r a c h e darstellen; Unger selbst war beliebt und angesehen. A m t l i c h wird diese private Darstellung im wesentlichen bestätigt. „Wolffs Bureau“ teilt folgendes mit: Auf dem Weinberg der 8 Kilometer südlich von Haifa gelegenen deutschen Ansiedlung Neuharthof war ein Einwohner des Dorfes Tire erschossen aufgefunden worden. Der Staatsanwalt von Haifa ersuchte den dortigen deutschen Vizekonsul, an der Inaugenscheinnahme der Leiche teilzunehmen. Der Konsul begab sich mit dem Dragoman und einem angesehenen Mitglied der deutschen Kolonie, dem Württemberger Fritz Unger, der als Sachverständiger dienen sollte, nach Neuharthof. Dort trafen sie zusammen mit dem Staatsanwalt, dem Gerichtsarzt und zwei Gendarmen ein. Sie wurden von etwa 150 Männern und Frauen aus dem benachbarten Tire mit Geschrei und mit dem Rufe empfangen, die Deutschen hätten den Mann getötet. Während sich der Konsul zu der Leiche begab, fielen mehrere Tirioten über den beim Wagen zurückgebliebenen Herrn Unger her, schlugen ihn hinterrücks und schossen ihn unter den Augen des Konsuls und der türkischen Gerichtsbehörden mit sieben Kugeln tot. Die Tirioten ergriffen darauf sämtlich die Flucht. Die Namen einiger Täter konnten jedoch festgestellt werden. Der K o n s u l hat von den türkischen Behörden s o f o r t i g e V e r f o l g u n g u n d B e s t r a f u n g d e r T ä t e r und die E n t s e n d u n g v o n S o l d a t e n zum Schutz des einsamen Neuharthof v e r l a n g t. 42 Soldaten wurden noch im Laufe des Tages dorthin gelegt. Von Beirut ist d e r t ü r k i s c h e S t a t i o n ä r m i t e i n e r K o m p a g n i e n a c h H a i f a a b g e g a n g e n. Der Wali von Beirut trifft die umfassendsten Maßregeln, um die Mörder zur Rechenschaft zu ziehen, und wird sich, wenn notwendig, selbst nach Haifa begeben. Der d e u t s c h e G e s c h ä f t s t r ä g e r i n K o n s t a n t i n o p e l hat sich am Mittwoch zu dem Minister des Äußern begeben und um B e s t r a f u n g d e r S c h u l d i g e n u n d S c h u t z f ü r d i e d e u t s c h e n K o l o n i s t e n e r s u c h t. Der Minister versprach, die nötigen Maßregeln sofort zu veranlassen.

## Mannigfaltiges.

(I n A n g e l e g e n h e i t d e s L i c h t e n r a d e r A t t e n t a t e s) sind Donnerstag Mittag der Besitzer Albert Rademeier und dessen Bruder, der Kaufmann Louis Rademeier als vermutlichen Täter festgenommen. Der gegen diese beiden Personen bestehende Verdacht begründet sich darauf, daß Albert Rademeier sich zur kritischen Zeit in Geldverlegenheit befand. Er brauchte das Geld, um für seinen Schwiegersohn dessen Wechselverbindlichkeiten zu lösen. Der erste Bettelbrief vom 30. 6. paßt zeitlich in diesen Rahmen hinein. Albert Rademeier ist der wenigen Personen, die überhaupt mit der Sache in Zusammenhang gebracht werden konnten. Er ist seit vielen Jahren der Nachbar des Kraatz, kennt dessen genaue Verhältnisse, Gepflogenheiten der Eltern sowie auch des Otto Kraatz. Er selbst ist nicht der Schreiber dieses Briefes, sondern sein Bruder, der Kaufmann Louis Rademeier.

(Ü b e r e i n e n e i g e n a r t i g e n U n f a l l), der leider den Tod des einen Beteiligten zur Folge hatte, berichtet die „Kölnische Zeitung“ aus Düsseldorf. Bei einer Wagenfahrt, die ein 74jähriger Invalide aus Burtscheid in Begleitung zweier Kinder machte, trennte sich das Gefährt plötzlich in zwei Teile, wobei alle drei zu Boden stürzten. Der Invalide wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Die Kinder erlitten weniger schwere Verletzungen.

(E i n O p f e r d e r W i s s e n s c h a f t) ist der 24jährige Student der Heidelberger Universität Robert Oeder geworden. Der junge Mann hatte sich beim Experimentieren mit ultravioletten Kathodenstrahlen eine sehr gefährliche Entzündung der Gaumensegel zugezogen, an deren Folgen er trotz ärztlicher Kunst nach zwei Tagen verschied. Oeder, der eben sein Doktorexamen erfolgreich abgelegt hatte, wird von der philosophischen Fakultät der Universität am Grabe zum Doktor promoviert werden.

(Ü b e r s c h w e m m u n g e i n e r S t a d t.) Aus K i s c h i n e w, wird vom Mittwoch gemeldet: Durch Regengüsse während der letzten Nacht ist die Stadt überschwemmt. In den niedrig gelegenen Stadtteilen mußten die Einwohner durch die Fenster flüchten. Der Bahnhof bildet den Mittelpunkt der überschwemmten Gegend. Der Straßenbahnverkehr ist gehemmt, die Brücken sind überflutet, mehrere Häuser eingestürzt.

(F r e m d s p r a c h l i c h e Z e i t u n g e n i n D e u t s c h l a n d.) Während die Zahl deutscher Zeitungen im Auslande keine sehr große ist — die meisten der deutschen Zeitungen im nichtdeutschsprachlichen Auslande sind merkantile Organ — vermehrt sich die Zahl der in Deutschland erscheinenden fremdsprachlichen Zeitungen von Jahr zu Jahr. Es erscheinen danach von fremden Zeitungen hier: 26 französische, 18 dänische, 97 polnische, 4 wendische und 8 litauische; ferner 12 englische, 6 italienische, 7 spanische, 1 portugiesische, 2 russische, 1 schwedische, 2 tschechische, 1 lateinische, 1 hebräische, 1 in Volapük. Zusammen erscheinen in Deutschland 157 fremdsprachliche Zeitungen.

(D i e W i l d e r e r u n d i h r e O p f e r.) Zusammenstöße zwischen Forstbeamten einerseits und Wilddieben und Forstfrevlern andererseits mit blutigem Ausgang sind nach einer Zusammenstellung in dem Jahrzehnt 1899—1908 in den preußischen Staatsforsten im ganzen 80 vorgekommen. Beamte wurden 13 getötet und 17 verwundet, Wilddiebe und Forstfrevler wurden 11 getötet und 39 verwundet. Unter den Verwundungen der Beamten waren 9, unter den der Frevler 20 schwer. Die Zahl der Fälle in den einzelnen Jahren schwankt zwischen 14 im Jahre 1902 und 4 im Jahre 1906. In allen diesen Fällen war der Gebrauch der Waffe durch die Forstbeamten gerechtfertigt. Nur im Jahre 1909 wurde unter Umständen, die den Waffengebrauch nicht rechtfertigten, 1 Frevler durch einen Forstbeamten leicht verwundet. Tötungen und Verwundungen von Wilddieben und Forstfrevlern durch Personen, die mit dem Forstschutz in den königlichen Waldungen betraut, aber nicht zum Waffengebrauche berechtigt, sind in dem Jahrzehnt nicht vorgekommen.

(„D e r W a h n i s t k u r z —“.) Der hoch betagte Rentier Winter, bis vor kurzem in Zinnowitz wohnhaft, hatte sich bald nach dem Tode seiner Frau wieder verheiratet. Jetzt, nach kaum 6 Wochen, erläßt Winter in Stettiner Blättern folgende ergötzliche Warnung: „Ich warne hierdurch Jeden, meiner Frau Luise genannt Lieschen Winter geb. Hintze, früher Kellnerin bei Frau Wies hier, Elisabethstraße, nichts auf meinen Namen zu borgen und zu verkaufen, da ich für keine Zahlung aufkomme. Stettin, den 16. Juli 1910. Adolph Winter, Rentier.

(T ö d l i c h e r A u t o m o b i l u n f a l l.) Der Senator des Ardennen-Departements Bradau, der als Kandidat für den Generalrat den Wahlbezirk bereiste, ist in der Nähe von Vals bei einem Automobilunfall getötet worden. Vier Mitreisende erlitten schwere Verletzungen.

(S c h r e c k e n s s z e n e i n d e r K i r c h e.) Aus Tampa im Staate Florida wird telegraphiert, daß dort ein Neger namens Wilson irrsinnig wurde. Er stürzte mit einem geladenen Gewehr während des Gottesdienstes in die Kirche und erschoß den Pastor Dr. Avery, den Organisten und seine Schwiegermutter. Ferner verwundete der Rasende seine Gattin, seine Schwägerin sowie einen Polizisten schwer und erschoß sich dann selbst.

(W a s e i n R a u c h e r a n r i c h t e n k a n n.) Zu dem Riesenbrand im Newyorker Hafen wird berichtet, daß es sich nicht um die Docks, sondern um die Landungsbrücken der betreffenden Dampferlinien handelt. Qualm bedeckte den ganzen tieferen Teil Newyorks. Der gesamte Verkehr auf dem Hudsonfluß geriet ins Stocken. Zehntausende von Menschen beobachteten das großartige Schauspiel. Der Schaden beträgt gegen zehn Millionen Mark. Die Feuersbrunst soll durch Unvorsichtigkeit eines Rauchers entstanden sein.

(W a l d b r ä n d e i n K a n a d a.) Wie aus Winnipeg gemeldet wird, sind die Minenorte Jaffray, Three Forks und Bayneßlake durch Waldbrände zerstört worden.



## Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. bis 31. August d. Js. wird von der Artillerie und Infanterie an allen Wochentagen von 7 Uhr vorm. bis voraussichtlich 3 Uhr nachm. und in der Nacht vom 11./12., 18./19., 21./22., 22./23., 25./26. und 26./27. von 6 Uhr abends ab auf dem **hiesigen Schießplatze scharf geschossen**. Das Betreten des Schießplatzgeländes während des Schießens ist verboten.

Zum Zeichen, daß scharf geschossen wird, werden auf den Forts „Winrich von Kniprode“ und „Ulrich von Jungingen“ sowie den 2 südlichen Beobachtungstürmen weithin sichtbare Signalkörbe und an der Lagerwache des Schießplatzes eine schwarze Flagge hochgezogen, (bei Nacht treten an deren Stelle rote Laternen), und die über den Schießplatz führenden Wege gesperrt.

Das Betreten des Schießplatzes außerhalb der öffentlichen Wege ist nach dem Abschießen nur den mit Erlaubniskarten versehenen Zivilpersonen gestattet. Die Karten müssen von der Kommandantur bezw. von der Kommandantur und dem Amtsvorstand Schießplatz unterschrieben sein. Zuwiderhandelnde werden bestraft.

Das Besitzrecht an der gesamten verschossenen Munition, den Sprengstücken usw. ist der Firma C. B. Dietrich & Sohn (G. m. b. H.) Thorn verpachtet, deren Vertreter auf dem Schießplatze wohnt.

Das Sammeln von verschossener Munition, Sprengstücken usw. ist nur den mit Erlaubniskarten dieser Firma versehenen Zivilpersonen gestattet. Diese Karten müssen außerdem die Unterschrift der Kommandantur tragen. Das unbefugte Sammeln von Sprengstücken ist Diebstahl und wird nach § 291 R.-Str.-G.-B. bestraft.

Zünder mit Zündladungen, blindgegangene Geschosse, Granaten und Schrapnells, mit und ohne Zünder, Sprengstücke mit Resten von Sprengstoffen, Zünder mit Zündladungskörpern, geladene Mundlochbuchsen, lose oder im Geschoßkopf sitzend, einzelne Zündladungen, Zündladungskörper und Sprengkapseln dürfen unter keinen Umständen berührt werden, auch dann nicht, wenn der Finder von der Ungefährlichkeit derselben überzeugt ist. Der Finder hat weiter nichts zu tun, als die Stelle kenntlich zu machen und den Fund dem Sprengkommando zu melden. Das Zertrümmern der Blindgänger usw. wird lediglich durch die von dem Funde in Kenntnis zu setzende Schießplatzkommandantur veranlaßt.

Kommandantur des Fußartillerie-Schießplatzes Thorn.